



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 8 (1938)

70 (11.2.1938) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-285090](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-285090)

Der Tag

Neurath Ehrenbürger von Stuttgart

DNB Berlin, 10. Februar.

Eine Abordnung der Stadt Stuttgart, bestehend aus Oberbürgermeister Dr. Strölin, Kreisleiter Fischer, Stadtrat Kroll und Ratsherr Göb, übergab heute mittag in Anwesenheit des Staatssekretärs im Auswärtigen Amt und Chefs der Auslandsorganisation, Gauleiter Bohle, dem Reichsminister Freiherrn von Neurath den Ehrenbürgerbrief der Stadt Stuttgart.

Der Oberbürgermeister der Stadt der Auslandsdeutschen wies bei seiner Ansprache auf die engen Beziehungen hin, die der Reichsminister Freiherr von Neurath stets zur Stadt der Auslandsdeutschen und zum deutschen Auslandsinstitut unterhalten habe. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß durch die Verleihung der Ehrenbürgerwürde diese Beziehungen geknüpft und noch enger geknüpft seien.

Der Reichsminister dankte mit herzlichsten Worten für diese Ehrung, die er mit besonderer Freude entgegennahm. Er versicherte, daß er dem deutschen Auslandsinstitut, dessen Entwicklung er vom Augenblick der Gründung verfolgt habe, und der Arbeit der Stadt der Auslandsdeutschen auch in Zukunft warmes Interesse entgegenbringen werde.

Empfang in der Deutsch-französischen Gesellschaft

Berlin, 10. Februar. (SB-Funk.)

Zu Ehren des Präsidenten des Comité France Allemagne, George Scapini, des Präsidenten der Union Nationale der französischen Frontkämpfer, Jean Gob, und des Präsidenten der Union Fédérale der französischen Frontkämpfer, Henri Bisot, fand am Donnerstag im Berliner Haus der Deutsch-französischen Gesellschaft ein Empfang statt, der einen sehr starken Besuch aufwies. Der Vorsitzende der Deutsch-französischen Gesellschaft, von Arnim, begrüßte in einer Ansprache die französischen Gäste, welche zur Besprechung über die für 1938 geplante Tätigkeit der Deutsch-französischen Gesellschaft und des Comité France Allemagne in die Reichshauptstadt gekommen waren. Der Abgeordnete Scapini dankte ihm mit warmen Worten und mit dem Hinweis auf den unbestreitbaren Erfolg, die in der Verständigungsarbeit der beiden Gesellschaften und der Frontkämpferverbände erzielt worden sind.

Paris vertagt die Kammerdebatte

Aussprache erst nach der Führerrede

H. W. Paris, 10. Febr. (Eig. Drahtber.)

Die außenpolitische Kammerdebatte, die für Freitag vorgesehen war, und zwar im Anschluß an die zahlreichen zur Außenpolitik vorliegenden Interpellationen, ist plötzlich bis zum 18. Februar verschoben worden. Auch dieses Datum dürfte noch nicht endgültig sein, da die Regierung besteht, mit der Aussprache bis nach der mit großer Spannung erwarteten Führerrede vor dem Reichstag zu warten.

Die Unionisten siegten in Nordirland

EP. London, 10. Febr. (Eig. Bericht.)

Die Wahlen in Nordirland endeten, wie erwartet, mit einem eindeutigen Siege der Unionisten, der für die Zusammengehörigkeit mit England eintretenden Konservativen Partei unter Führung des nordirischen Ministerpräsidenten Lord Craigavon, der, wie fast alle Mitglieder der Ulster-Regierung ohne Schwierigkeiten wiedergewählt worden ist.

Nach den letzten in London vorliegenden Wahlergebnissen erhielten die Unionisten 27 (gegenüber 36 im letzten Parlament), die Unabhängigen Unionisten 1 (3), die Nationalisten 1 (9), die Arbeiterpartei 2 (2) Sitze. 15 Wahlkreise stehen noch aus, werden aber an dem Erfolg der Unionisten nichts mehr ändern.

Die Wahlbeteiligung war nicht erheblich. Die Irishen Republikaner enthielten sich der Stimme, und auch von den Anhängern der Unionisten haben anscheinend sehr viele den Ausgang der Wahlen für so sicher gehalten, daß sie gar nicht mehr zur Urne gingen.

Georg VI. verabschiedet die Indienreise

London, 10. Februar. (SB-Funk.)

Der englische König hat seine Reise nach Indien, bei der die feierliche Krönung zum Kaiser von Indien erfolgen sollte, aufgeschoben. In einer offiziellen Verlautbarung des Indienstehens heißt es, daß der König zu dem Entschluß gekommen sei, zu warten, bis sich die allgemeine Weltlage mehr beruhigt habe und die finanziellen Aussichten in Indien geregelter erschienen. Der König hat bei dieser Gelegenheit gleichzeitig seinem Wunsch Ausdruck gegeben, sobald es die Umstände zulassen, Indien zu besuchen.

Nordweststurm in der Nordsee

Hamburg, 10. Febr. (SB-Funk.)

Am Laufe des Donnerstagsnachmittags ist der starke Nordweststurm in der Nordsee und den Küstengebieten zum Sturm angewachsen. Zu den Deutschen Bucht wurde gegen 17 Uhr Windstärke 9 und in den Bben sogar Stärke 10 bis 11 gemessen. Mehrere Schiffe, die in See gehen wollten, sind in Cuxhaven vor Anker gegangen.

Wer war Budenko?

GPU-Agent Bodrow Hauptschuldiger an seiner Beseitigung

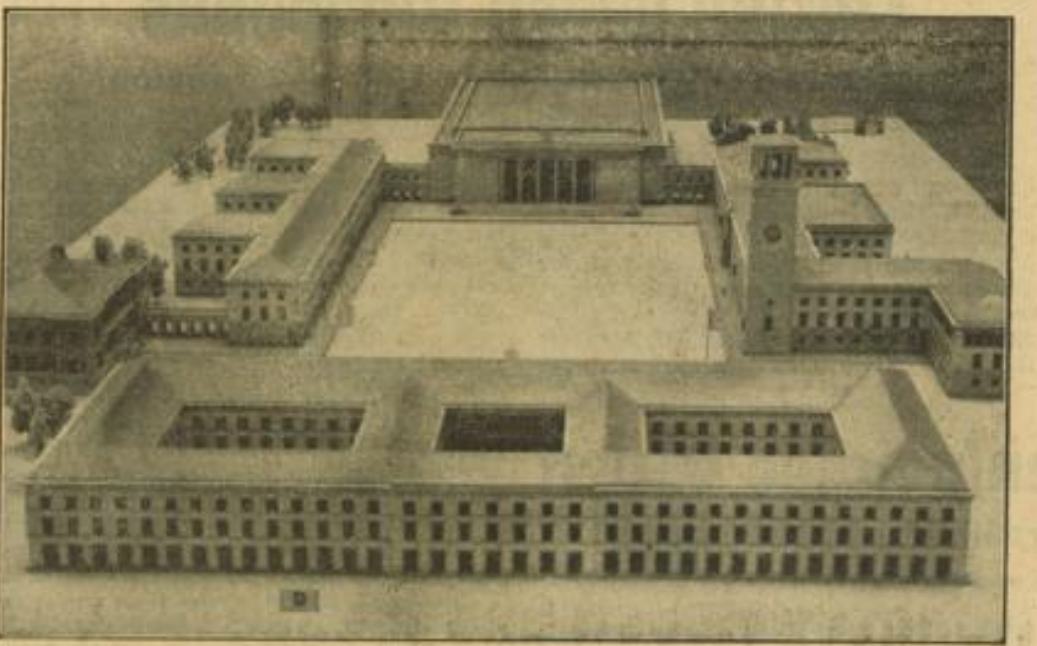
DNB Buzarek, 10. Februar.

Soeben ist es gelungen, die Herkunft der vom marxistischen „Daily Herald“ ausgehenden ungeheuerlichen Lügenmeldung zu klären, daß Budenko von rumänischen Faschisten entführt worden sei. Es hat sich herausgestellt, daß der Urheber dieser Zweifelsprüche der Buzareker Vertreter der sowjetrussischen Nachrichtenagentur Taz, Bodrow, ist.

Dieser angebliche Journalist, der ständig im Namen der Gesandtschaft auftrat und, wie jetzt einwandfrei feststeht, GPU-Spion ist, hatte die Lüge verbreitet, Budenko sei von „rumänischen Rechtskreisen beiseitegebracht worden“. Hieran schloß er noch die freche Behauptung, daß der ganze Fall auf die Eingebung deutscher Kreise zurückgehe, die Unfrieden zwischen Sowjetrußland und Rumänien stiften wollten. Nun ist bekannt, daß der Taz-Vertreter Bodrow mit dem kürzlich aus Buzarek abgereisten Sowjetgesandten Ostrowski und auch mit dem jetzt verschwundenen Geschäftsträger Budenko auf das schärfste verfeindet war und diese beiden ständig bespitzelt hat. Er hat beide auffällig oft fotografiert, zuletzt auf dem Bahnhof bei der Abreise Ostrowskis, der sich herzlich von Budenko verabschiedete. Die Spionarbeit Bodrows ist so angelegt gewesen, daß auch das Verschwinden von Budenko herbeigeführt werden sollte. Budenko hat auch wiederholt gedroht, daß er sich von Bodrow bedroht fühle.

Der GPU-Spion Bodrow ist als der Hauptschuldige an der Beseitigung Budenkos anzusehen. Er spürt nunmehr, daß seine Täterschaft erkannt ist und versucht kampflos, die eigene Schuld zu vertuschen und die Polizei auf falsche Fährten zu locken. Er hat auch alle Papiere, die über die Person Budenkos irgendwie Aufschluß hätten geben können, vor dem Erscheinen der Polizei beseitigt.

Die Zeitungen „Svabunt“ und „Curen-tul“ weisen heute darauf hin, daß es sich bei Budenko in Wirklichkeit gar nicht um einen Diplomaten, sondern um einen im Dienste der GPU stehenden sowjetrussischen Flieger Smirnow handele, der in Rumänien ganz andere als diplomatische Aufgaben erfüllen sollte. Dabei habe er sich die Ungnade der GPU zugezogen.



Modell des Adolf-Hitler-Platzes zu Weimar.

Die Münchner Architektur-Ausstellung gibt mit den zahlreichen Modellen der künftigen Architekten des Dritten Reiches einen eindrucksvollen Einblick auf die häusliche Gestaltung des zukünftigen Deutschlands. Das Modell des Adolf-Hitler-Platzes in Weimar wurde nach den Plänen von H. Gieseler geschaffen, der auch die Ordensburg Sonnenhof entwarf. Ein 44 Meter hoher Glockenturm überragt die großartige Anlage repräsentativer Bauten. Im Hintergrund sieht man die Festhalle für 15.000 Personen.

Scherl-Bilderdienst-M

Der rote Menschenmuggel

Die schweizerische Polizei fing jüdische Agenten ab

(Von unserem Genfer Vertreter)

o. sch. Genf, 10. Februar.

Vor einigen Monaten wurde in der Schweiz bereits eine große kommunistische Menschenmuggel-Organisation aufgedeckt. Diese wurde nicht nur in der Schweiz, sondern auch in Frankreich, Belgien, den Niederlanden, vor allem aus der Tschechoslowakei, durch die Schweiz nach Spanien. Im Zusammenhang mit der damaligen Aufdeckung dieser kommunistischen Organisation wurden sämtliche führenden Funktionäre der kommunistischen Partei der Schweiz zeitweilig festgenommen. Mehrere unter ihnen werden sich in wenigen Wochen vor dem Militärgericht zu verantworten haben.

Nun hat man in der Schweiz neue Häden dieser internationalen kommunistischen Menschenmuggel-Organisation entdeckt, die vor allem an der österreichisch-schweizerischen Grenze operierte. In Österreich wurden die kommunistischen Juden Tilly Spiegel und David Cohn in diesem Zusammenhang verhaftet.

Die Tilly Spiegel gehörte früher zur sowjetrussischen Handelsvertretung in Wien. Ein Teil der „Freiwilligen“ für Spanien wurde in der Ostschweiz von der schweizerischen Polizei „abgefangen“ und an die Grenze zurückgebracht. Bei den ausländischen Kommunisten, die der schweizerischen Polizei in die Hände fielen, handelt es sich um polnische und tschechische Kommunisten, die vorher militärisch für den Krieg in Spanien ausgebildet worden waren.

Daß die internationale kommunistische Menschenmuggel-Organisation mit großen Mitteln arbeitet, geht schon daraus hervor, daß sie für den Transport durch die Schweiz ausschließlich Taxi-Autos benutzte.

Unwetter über Rio de Janeiro

Verheerende Wolkenbrüche / Bisher 15 Tote und 20 Verletzte

DNB Rio de Janeiro, 10. Februar.

Gestern gingen bis spät in die Nacht hinein verheerende Wolkenbrüche von selbst für das tropische Klima Brasiliens ungewöhnlicher Festigkeit über Rio de Janeiro und seine Umgebung nieder.

Sie richteten überall erhebliche Schäden an. Ganze Stadtteile wurden unter Wasser gelegt, der Straßenverkehr war für viele Stunden lahmgelegt und eine große Zahl Häuser stürzte ein, da die Mauern der Gewalt der hereinbrechenden Wassermassen nicht standhalten konnten.

Nach den bisherigen Feststellungen sind 15 Tote und 20 Verletzte zu beklagen. Das Unwetter war von so großer Heftigkeit, wie man es seit mindestens 20 Jahren nicht mehr erlebt hat.

Orkan über Kalifornien

DNB San Francisco, 10. Februar.

Nordkalifornien ist von einem schweren Orkan heimgesucht worden. In zahlreichen Ortschaften wurden viele Gebäude zerstört. Der Verkehr auf den Landstraßen und den Eisenbahnen sowie auch der Betrieb der Kraftwerke wurde lahmgelegt. Die Verbindungen nach allen Richtungen sind unterbrochen. Der Sachschaden wird auf mehrere Millionen Dollar geschätzt. Fünf Personen wurden durch umstürzende Bäume oder beim Einsturz von Wohnhäusern getötet und zahlreiche andere verletzt.



Das Abzeichen für die Leipziger Frühjahrsmesse 1938

Weltbild (M)

Eisenbahnunfall bei Bromberg

DNB Danzig, 10. Februar.

Am Mittwoch ereignete sich auf der Strecke Bromberg-Danzig nahe der Stadt Olpuch im Kreis Bertin ein Zusammenstoß zweier Güterzüge. Zwei Eisenbahnbeamte, ein Bremser und ein Zugführer erlitten Verletzungen. Sehr beträchtlich ist der Sachschaden. Infolge des Zusammenstoßes wurden 28 Waggons völlig zerstört. Sechs mit Strohballen beladene Waggons brannten völlig aus. Der Eisenbahnverkehr mußte wegen großer Gleisschäden und wegen der Räumungsarbeiten auf der Strecke vorläufig unterbrochen werden.

Brand auf einer Bauernhochzeit

36 Menschen verbrannt

Belgrad, 10. Februar. (SB-Funk.)

Im Dorf Zrenjina in der Nähe von Mohar kamen auf einer Bauernhochzeit bei einem Brande 36 Personen ums Leben. Gegen 100 Personen saßen in der großen Stube zusammen, als plötzlich Feuerbrände von der angrenzenden Scheune hereinbrachen. Eine Panik brach aus. Alles drängte sich zu der einzigen Tür. In kürzester Frist war das strohgedeckte Dachhaus niedergebrannt. 36 Personen verbrannten, darunter der Bräutigam und seine Eltern. Die Braut wurde schwer verletzt.

In Kürze

Der griechische Ministerpräsident Metaxas hat dem DNB-Vertreter in Athen eine Unterredung gewährt, in der er die letzten innenpolitischen, gegen einige wenige Extremisten gerichteten Maßnahmen erläuterte.

Nach holländischen Pressemeldungen wird Holland die Anerkennung des äthiopischen Kaiserreiches demnach de facto vornehmen. Auch seitens der belgischen Regierung steht ein solcher Schritt bevor.

Aus Anlaß der Übernahme des Vorklages im Rat der Ballan-Entente durch den griechischen



Kampf

Dem Volksübel Zahnstein!

Zahnstein kann mit der Zeit selbst die gesündesten Zähne lockern und schließlich sogar zum Ausfall bringen.

Deshalb Kampf dem Zahnstein! Regelmäßiges Zähneputzen mit Solidox entfernt allmählich den Zahnstein, verhindert seine Neubildung. Blendendweiß, fest und gesund bleiben Ihre Zähne!

* Nur Solidox Zahnpasta enthält in Deutschland Sulfurizin-Oleat nach Dr. Bräunlich gegen Zahnstein.

SOLIDOX ZAHN-PASTA

Gegen Zahnstein

Tube 40 Pfg.
Große Tube 60 Pfg.

Ministerpräsidenten Metaxas fand ein Telegrammwechsel zwischen dem griechischen und dem jugoslawischen Ministerpräsidenten statt.

Die Regierung des brasilianischen Bundesstaates Bahia hat durch eine Anordnung des Justizministers jede Kritik an ausländischen Regierungen, deren Mitgliedschaft, sowie an den von ihnen vertretenen politischen Organisationen verboten. Als Kritik in diesem Sinne gelten auch Karikaturen.

„Prinzessin Erickson“ blufft Frankreich

Sie gab sich als die Schwester des Petroleumkönigs Deterding aus / Eine neue Therese Humbert

Frankreich ist einem neuen Bluff aufgegeben. Die „Schwester des Sir Deterding“ hat eine Serie toller Betrügereien erfolgreich durchgeführt. Nicht zum erstenmal hat in Frankreich eine nicht einmal schone Frau mit einem großen Titel und der entsprechenden Reichtümer Erfolg.

„Aber es eilt ja gar nicht — Hoheit!“

Eines Morgens erschien sie in einem eleganten Pariser Hotel. Sie trug sich als Marie Elise Erickson-Deterding ein. Sie war klein und zierlich, hatte einen offenbar sehr teuren Pelzmantel an, sprach wenig, erteilte ihre Aufträge in sehr bestimmtem Ton und führte ein paar Telefongespräche, die dem Hotelportier, dem Herrn beim „Empfang“ und dem übrigen Hotelpersonal Achtung einflößten.

Ganz nebenbei ließ jene Mrs. Erickson verlauten, daß sie durch ihre Heirat das Recht habe, den Titel Prinzessin zu führen. Von diesem Augenblick an wurde sie nur noch „Hoheit“ tituliert. Ein paar Tage später erfuhr man aus einem in ihrem Zimmer „zufällig“ liegende

benen angefangenen Brief, daß jener große Sir Deterding ihr Bruder war.

Einer solchen Frau wagte man kaum die Wochenrechnung zu überreichen. Man schrieb die Rechnungen, die von der Hotellasse beglichen wurden, auf das immer mehr anwachsende Konto. Es eilte ja gar nicht so. Schließlich war die Schwester des Petroleumkönigs kreditwürdig genug.

Der junge Herr und der alte Offizier

Die Einführung war also vorzüglich gelungen. Kurz darauf fuhr Mrs. Erickson mit einem riesigen amerikanischen Wagen vor dem Hotel vor. Am Steuer saß ein elegant gekleideter junger Mann, der nur dadurch auffiel, daß teilweise seine Manieren in schroffem Widerspruch zu seiner Kleidung und dem amerikanischen Wagen standen. Aber schließlich konnte sich die Schwester des Sir Deterding sogar einen jungen Herrn mit schlechten Manieren leisten, wenn es ihr paßte.

Außerdem wurde der schlechte Eindruck da-

durch wieder gut gemacht, daß ein alter, sehr würdiger Offizier mit vielen Orden und Ehrenzeichen, ein hoher Ritter der Ehrenlegion, regelmäßig als Besucher bei „Prinzessin Erickson“, wie man sie nun auf einmal nannte, erschien. Das Zimmermädchen hörte, daß der alte Offizier mit einem Gehalt von 15 000 Franken pro Monat als Privatsekretär bei der rechten Dame Deterdings engagiert werden sollte.

Ein Hotel ist zu verkaufen

„Prinzessin Erickson“ beschränkte sich nicht auf Paris, sie fuhr zur Côte d'Azur, nach Deauville, nach Cannes. In Neuilly hörte sie, daß dort ein sehr elegantes Hotel in einer Veräußerung verkauft werden sollte. Prinzessin Erickson ließ sich die Gelegenheit nicht entgehen. Sie ließ gerate mit und kaufte das Hotel zum Preis von 1,5 Millionen französischen Franken. Die Behörden räumten ihr selbstverständlich für „ein paar Tage“ Kredit ein, weil man doch schließlich nicht 1,5 Millionen französische Franken in der Handtasche bei sich trägt.

Raum war der Kauf getätigt, als auch der Zurschmuck im Werte von 250 000 Franken angeschafft wurden und große Umbauten für 100 000 Franken begannen. Alles war also in Fluk. Man dachte selten eine so aktive Dame gesehen wie — Prinzessin Erickson.

Der letzte große Coup

Aber da war ein Kriminalbeamter mit einem guten Gedächtnis. Er hatte eigentlich nichts anderes zu tun, als die Hotelleintragungen zu kontrollieren. Bei dieser Gelegenheit sah er „Prinzessin Erickson“ vorüberfahren. Er hatte sich schon schon gesehen und geradelt sich eine Kasse lang den Kopf, wann und wo die Dame war.

Inzwischen aber versuchte die Prinzessin ihren letzten großen Coup. Sie hatte als Concierge für jenes Hotel in Neuilly ein Ehepaar Verträge engagiert. Am Abend des gleichen Tages hatte sie diesem Ehepaar die gesamten Sparnisse im Werte von 100 000 französischen Franken aus der Tasche gerodet. Der junge Ehegatte trug den Geldverlust.

Um es vorwegzunehmen: der junge Herr war der Sohn eines anderen Concierge-Ehepaares, das von Prinzessin Erickson um 50 000 Franken gepreßt wurde. Und mit diesem Geld kaufte der Sohn der betrogenen Eltern jenes seltsame Auto. Am Tage nach seinem letzten großen Coup mit den 100 000 französischen Franken wurde in einem kleinen Hotel in der Rue Armand ein Hochzeitsbankett Marie Elise Burtons veranstaltet. Es ergab sich, daß diese Frau 15mal wegen Vermögensveruntreuung verurteilt worden war und in ihrem Leben 40 verschiedene Namen geführt hatte.

Es war alles schon einmal da

Der Spul ist verfloren. „Prinzessin Erickson“ ist entlarvt. Sir Deterding hat längere Zeit bemerkt, daß seine Schwester in Paris für ihn Schulden machte. Man erinnert sich an der Stadt an jene Therese Humbert, die um die Jahrhundertwende eine große Sensation war, die Jahre hindurch von 10 Millionen lebte, die angeblich in Amerika in einem Geldschrank lagen und von denen zum Schluß nur ein Paket alter, vergilbter Zigaretten und ein Hosentopf übrigblieben.



So sieht er aus, der neue Dosenöffner

An Stelle des bisherigen Dosenöffners, der zusammen mit dem Deckel der geöffneten Dose verlorenging, wird nunmehr dieser Dauerschlüssel treten. Dank seiner einfachen und abwechselnden Konstruktion wird er aus dem aufgerollten Deckel für weiteren Gebrauch herausgezogen. (Wahlbild M)

Die Reichsbahn pflanzt 40 Millionen Maulbeerbäume

rg. Oppeln, 10. Febr. (Sig. Bericht.)

In Oppeln fand in diesen Tagen die Ordentliche Hauptversammlung der Führer der Reichsbahn-Kleinlandwirtschaft statt, die einen aufschlußreichen Einblick in die Bedeutung der Reichsbahn für die Erzeugungsschlacht gab. Wie Dr. Rappe vom Reichsnährstand mitteilte, beabsichtigt die Deutsche Reichsbahn im nächsten Jahr, auf ihrem Gelände 40 Millionen Maulbeerbäume zu pflanzen, um damit die Seidenraupenzucht zu fördern.

England soll Riesenspeicher bauen

Um die Sicherung der Ernährung im Kriegsfall

(Drahtbericht unseres Londoner Vertreters)

F. B. London, 11. Februar.

Die Frage der Sicherung der englischen Ernährung im Falle eines Krieges, die seit einiger Zeit wieder die englische Öffentlichkeit beschäftigt, war das große Thema einer äußerst erregten Unterhausdebatte am Mittwoch.

Die Arbeiterpartei hatte einen Vorschlag eingebracht, nach dem die Regierung riesige Speicher zur Aufnahme von Nahrungsmitteln für ein bis zwei Jahre bauen solle. Sir Thomas Inskip, der Verteidigungsminister, lehnte jedoch diesen Vorschlag als Phantasiegebilde ab. Die Linke ging darauf zum Angriff über und warf dem Minister Untätigkeit und Erfolgslosigkeit in seiner Amtsführung vor. Es entspann sich eine lebhafteste Debatte, bei der von der Linken Kriegserinnerungen und Kriegsprophezeiungen eingeworfen wurden.

Der Minister führte an, daß einmal der „so-

fortige“ Bau von Riesenspeichern immense Summen verschlingen würde, da der vorhandene Stahl gerade nur für die Bauten ausreiche, die zur Aufrüstung nötig seien und nicht noch zu derart kostbaren Bauten verwendet werden könne. Bei einem Einmarsch von riesigen Mengen von Lebensmitteln durch die Regierung würden die Lebensmittelpreise sofort ansteigen und außerdem gäbe es für derartige Speicher gar keinen gegen Luftangriffe gesicherten Platz. England müsse, so fuhr der Minister fort, vor allen Dingen genug Kampfmittel haben, um die Versorgung mit Nahrungsmitteln aus Übersee gegen feindliche Blockadeprobieren schützen zu können. In zweiter Linie müsse England die eigene Lebensmittelerzeugung steigern, was seiner Ansicht nach durchaus möglich sei. Die Frage der Ausweitung von Lebensmitteln wurde von der Regierung selbst natürlich auch erwogen.

Lastzug gegen Wohnhaus

Furchtbares Verkehrsglück in Lothar — 2 Todesopfer

DNB Lothar am Main, 10. Febr.

Ein furchtbares Verkehrsglück ereignete sich am Mittwoch früh morgens in Steinbach bei Lothar. Ein aus zwei Wagen bestehender Fernlastzug aus Bittenberg (S.) fuhr am Wiesenberg mit voller Wucht gegen ein an der Straße gelegenes Wohnhaus. Der Anprall war so heftig, daß das ganze Haus und eine angebaut Scheune einstürzten. Die Bewohner wurden unter den Trümmern begraben. Der

Besteher des Hauses erlitt schwere Verletzungen. Seine Frau wurde auf der Stelle getötet. Der Fahrer und der Beifahrer des Lastzuges, die auf dem Wege nach Frankfurt a. M. begriffen waren, wurden ebenfalls unter den Trümmern begraben. Der Beifahrer wurde schwer verletzt geborgen, der Kraftwagenlenker wurde getötet.

Zu dem Unglück werden noch folgende Einzelheiten gemeldet:

An dem schweren Lastzug aus Bittenberg in Sachsen versagten auf den Wiesenberg die Bremsen. Mit ungeheurem Geschwindigkeit — man nimmt 110 bis 120 Kilometer an — fauchte der Lastzug die 2 1/2 Kilometer lange, stark abfallende Straße hinunter, so daß die scharfe Kurve in Steinbach nicht genommen werden konnte. Die Wagen rasten geradeaus und rissen den vorderen Teil des Hauses des Schneidemehlers Schumann mit weg. Sie überquerten dann die Dorfstraße und fuhren mit vernünftiger Geschwindigkeit in die Scheune eines Landwirts, bis der Führerwagen vollständig und der Anhänger zur Hälfte in der Scheune unter den eingestürzten Trümmern stecken blieben.

Aus den Trümmern geborgen

Aus den Trümmern des Wohnhauses wurden der um diese Zeit in seiner Werkstatt arbeitende Schneidemehler Schumann schwer verletzt und seine Frau tot geborgen. Schumann wurde von der Sanitätskolonne mit dem leicht verletzten Beifahrer des Lastzuges, Otto Ludwig aus Halle a. S., der sich im letzten Augenblick durch Abspringen retten konnte, dem Lothar Krankenhaus zugeführt. Der Fahrer des Lastzuges, der Bestreuer Wunderlich, wurde im Führeritz von den Trümmern begraben.

Schafft Kultur auch nur durch schöpferische Taten und man überwindet kulturelle Versäufnisse auf die Dauer nur durch bessere Taten, durch Schöpfungen, die das Volk tiefst überzeugen können. Und solche Schöpfungen werden das Volk um so mehr überzeugen, je getreuer sie aus der Seele dieses Volkes selbst zu sprechen vermögen, je unversäufelter sie Ausdruck unseres Blutes sind. Solche Schöpfungen besitzen darum auch Gewalt über das Volk, und umgekehrt können solche wahrhaft vollstimmlichen Werke fähig vergangenere Zeiten auch heute noch Wirklichkeit haben. Das gilt für die Güter der einzelpersönlichen Kunst nicht mehr als für die der Gemeinschaft des Volkes, also z. B. für die arbeitsgenössigen Schöpfungen des Bauerntums.

Auf dem Gebiete des Tanzes eröffnet sich hier im Bauerntum eine Welt der Vielgestalt und Fülle. Ihre Artgenossen erkennen, schließt die weitere Erkenntnis in sich, daß von hier aus allein die fruchtbare und dauerhafte Erneuerung des deutschen Tanzes erfolgen kann. Das bedeutet nun nicht, daß die mitunter stark klammesmäßig und landschaftlich gebundenen Volkstänze wahllos in das städtische „Tanzlokal“ oder in den Unterrichtsstoff des Tanzlehrers aufgenommen werden sollen. Sie würden in vielen Fällen nichts anderes sein, als hässliche Trachten auf dem Kopf der Großstadt wären: Schnitzblumen, zum Bewölken und Sterben bestimmt!

Aber es gibt doch auch eine Reihe von deutschen Tänzen bäuerlicher Herkunft, die für das ganze Volk in Stadt und Land in gleicher Weise gelten können. In diesem Sinne einen gewissen Grundstock für die praktische Volkstumsarbeit zu schaffen, das war die Absicht, die dem jüngst erschienenen ersten Tanzbuch „Tänze unserer Gemeinschaft“ (das im Auftrag der NS-Gemeinschaft „Arzt durch Freude“, der Reichsjugendführung und des Reichsnährstandes in Verbindung mit der Arbeitsgemeinschaft für Deutsche Volkstunde von Karl Götting und Arthur Kowol herausgegeben wurde), zugrundelag. Mit der darin gegebenen Zusammenstellung von zwanzig Tänzen wird also bewahrt der Weg be-

schritten, der sich die artgemäße Gestaltung des deutschen Tanzes zum Ziel gesetzt hat. Das bessere Gut, aus alter bäuerlicher Überlieferung wird damit mit dem Tanzgut der Zivilisation in Weisheit um das wahre Wesen des deutschen Tanzes treten, und in diesem Weisheit wird letzten Endes das Artgenosse liegen, um auf allen Gebieten unserer Gesittung. Es ist nur eine Frage der Zeit — und der tollschönen Volkserziehung in ihr, denn auch der Tanz ist um mehr als Körperbewegung, mehr als Selbstverleib und Unterhaltung, mehr als Form — er ist tiefste Gesinnung, Haltung, Weltanschauung.

Dr. H. Strobel

Ausstellung japanischer Kunst

Im Städtischen Museum Obernien in Bonn wurde dieser Tage eine äußerst reichhaltige Ausstellung japanischer Kunstwerke eröffnet. Die Ausstellung eröffnet, die aus der Sammlung des früheren deutschen Botschafters Dr. Solf zusammengestellt wurde. Auf der Eröffnungsfest sprach nach den Begrüßungsworten des Oberbürgermeisters Rildert der Botschafter des japanischen Botschafters in Berlin, Hegen, die Verantwortung als einen neuen Schritt zur Beilegung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Völkern bezeichnet. In Direktor des Orientalischen Seminars in Bonn Professor Dr. Radtke, wies darauf hin, daß die Ausstellung auf Anregung des früheren japanischen Botschafters zurückzuführen ist. Ein Teil der ausgestellten Kunstwerke kam aus dem Besitz des Mediziners und Orientalisten Dr. Erich Baels, der 25 Jahre lang seine Tätigkeit in Japan ausübte und Leibarzt des japanischen Kaisers war. Anschließend sprach der Direktor des Orientalischen Seminars Prof. Dr. Radtke über die Bedeutung des Holzschnittes für Japan, den er als das höchste Kunstwerk des japanischen Kulturlebens bezeichnete.

Walter B. Nij bei der Tobit. In langjähriger Generalintendant der Städtischen Bühnen Düsseldorf, Walter Bruno Nij, wurde von der Tobit-Gesellschaft verpflichtet.

Ein Kreisbe-

um Veröffentli-

runge:

„Es ist von E-

ein paar ganz i-

häßliche Worte

verabschiedlich

der Ansicht and-

leicht die Augen

auf einen ander-

and wir wollen

and vor uns hin-

die in der abh-

langeweile end-

Reine „D-

tarächlich mit-

weil sie diese A-

Jahren einmal

daß die Helfer u-

des BSW sei-

durch das Hand-

die man nicht ei-

flur warten soll

schreiben. Es ist

das wieder ein-

nenn Sie irgend-

händig rufen, da-

trag, das Eintoi-

addosen will, nu-

kommen soll, nu-

Ranne zu beque-

flucht zu tun.

Sie vielleicht a-

„andige Frau“

Es Sie, meine

oder nicht oder

überdauert nicht

sch nicht an de-

händigen Deutsch-

Glitterrubbe-

ren Sozial

Jahren nochmals

helfen als unver-

nemals Sie auch

den; denn auch

„Vollgenossener

mette, denen wis-

reich
Lumberi

ein alter, sehr
reden und Ehren-
preisen, regie-
rungsmitglied,
nann, erlän-
st, daß der alte Offi-
zier 1000 Franken pro
der rechten Hand
solle ...

bränkte sich nicht
Nur, nach zwei
höre sie, daß
in einer Verhö-
rungs-
Prinzeßin Gräfin
entgegen, die
zum Reich
Franken, zu
Freiwilligkeit
weil man die
französische Pres-
se trägt.

at, als auch ihm
1000 Franken an-
Umbauten für
1000 Franken
war als u
aktive Dame ge-
n.

eamter mit einem
entlich nicht an-
tragungen zu
zeit hat er „Frei-
n. Er hatte die
sch eine Kette
so die der Hal-

die Prinzessin
le hatte als Co-
all ein Ehepaar
des gleichen La-
die gesamten 50
1000 Franken
er. Der Junge er-
et.

er Junge Herr mit
elgere Ehepaar
an 50 000 Franken
um Geld laufen
tern James John-
phen großen Com-
Franken wurde in
eine Kriminal-
ton verhaftet. Al-
wegen Ver-
in ihrem Leben
hatte.

da

Prinzeßin Gräfin
g hat läng-
stweilen in Paris
erinnert sich
eine Theresie Hun-
wende eine große
indurch von an-
h in Amerika in
von denen zu-
verglühter Jo-
reigblieben.

he Gestaltung ist
leicht hat. Das ist
der Überlieferung
at der Zivilisation
Wesen des be-
diesem Welt-
eigene liegen, im
Gestaltung. Es
und der welch-
ist, denn auch
bewegung, mit
haltung, mehr
Annung, Haltung
Dr. H. Strobel.

cher Kunst

berliner in Bonn
überst reichliche
ddolfschritte
er Sammlung
Dr. Solt

der Eröffnung
thungsworten
er Wacht des
Berlin, Degen, te
neuen Vanden
stlichen Bezie-
bezeichnete. In
seminar in Bonn
daraus bin, da
ung des frühen
arldzuführen
Königlicher Kam-
ers und Vanden
lang seine Tap-
barbar des Japan-
ehend sprach
seminar Pundit
ng des Holzhau-
as seine Deut-
bezeichnete.

er Tobia, de
t der Städtin
Bruno Stig, war
pflichtet.

Ein offenes Wort

Ein Kreisbeauftragter für das BDB bittet um Veröffentlichung der folgenden Ausführungen:

„Es ist von Zeit zu Zeit notwendig, einmal ein paar ganz klare und für jeden unmissverständliche Worte zu sprechen. Wir haben schon verschiedentlich „Vollgenossen“ in ein grelles Licht der Betrachtung gestellt, nicht, weil wir der Ansicht sind, daß man ihnen dadurch viel- leicht die Augen öffnen oder daß man sie sogar auf einen anderen Weg bringen könnte; nein, aber wir wollen solche Zeitgenossen beleuchten und vor uns hinstellen, damit sich jeder Anstän- dige in Ekel abwendet und vor solcher Hand- lungsweise endgültig immun wird.“

„Meine Damen“ — die wir meinen, müssen natürlich mit Gänsefüßchen bezeichnet werden, weil sie diese Kreise nicht verdienen — es muß ihnen einmal sehr energisch gesagt werden, daß die Helfer und Helferinnen der NSD und des BDB keine Vetter sind, die man durch das Hausärztleinchen dochmäßig abfertigt, die man nicht eine halbe Stunde irgendwo im Flur warten läßt, bis Sie „gerufen“ zu er- scheinen. Es ist mehr als unverschämte — um das wieder einmal gelinde auszudrücken — wenn Sie irgendwo von oben herunter kurz und bündig rufen, daß die Helferin, die den Bei- trag, das Eintopfen oder die Pfundspende abholen will, morgen oder übermorgen wieder- kommen soll, nur weil Sie aus irgendeiner Saune zu bequem sind, im Augenblick ihre Pflicht zu tun. Und beim nächsten Mal sind Sie vielleicht gerade ausgegangen oder die „andere Frau“ schläft.

„Ob Sie, meine Damen“ das nun einsehen oder nicht, oder ob Sie es mangels „Grüße“ überhaupt nicht begreifen können, ändert an- so nichts an der Einstellung einer jeden an- ständigen deutschen Frau gegenüber dieser Elitetruppe im Kampf für den wahren Sozialismus. Aber wir wollen ihnen nochmals beschreiben, daß wir ihr Ver- halten als unverschämte bezeichnen und abge- benfalls Sie auch einmal danach behandelt wer- den; denn auch unter solchen unwürdigen „Vollgenossinnen“ verstehen wir soziale Ele- mente, denen wir den Kampf anlagen.“

Parteianwärter dürfen jetzt das Parteiabzeichen fragen

Der Stellvertreter des Führers hat, wie die NSD meldet, angeordnet, daß die auf Grund ihrer aktiven Betätigung für die Be- wegung als Parteianwärter anerkannten Volk- sgenossen, sobald sie im Besitz der gelben Parteianwärterkarte sind, das Partei- abzeichen fragen dürfen.

Unerwünschte und schädliche Musik

Die Reichsmusikkommission hat angeordnet: Alle ausländische Musik, die in Deutschland durch Musikalien-Verleger oder -Händler ver- trieben werden soll, ist der Musikprüfstelle des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda vorzulegen. Der Vertrieb von Noten, deren Verbreitung durch die Musikprüf- stelle als unerwünscht erklärt wird, ist ver- boten. — Um dem Unwesen der Verwendung von Freilegungsmustern zu steuern, dürfen von einem Werk höchstens 500 Freilegungsmustern aus- gegeben werden. Das öffentliche Aufführen aus Freilegungsmustern ist verboten.

Jugendfilmfunde der NS

Wie wir bereits berichteten, veranstaltet der Standort 171 (Mannheim) der NS am kom- menden Sonntag, 13. Februar, seine zweite diesjährige Jugendfilmfunde mit dem Film „Soldaten — Kameraden“. Die Veranstaltung findet für NS, NSD, BDB und JH statt und zwar in Mannheim in den Film- theatern „Gloria“, „Schauburg“ und „Scala“. Für die Standorte Lindenhof und Kelt- ler ist folgende Neuregelung getroffen wor- den: In Zukunft werden die Jugendfilmfun- de für diese Standorte abwechselnd in Kel- lerhof oder auf dem Lindenhof („Scala“) statt- finden. Das eine Mal nimmt der Standort Keltlerhof an der Veranstaltung auf dem Lin- denhof teil und umgekehrt. Diesmal wird also der Standort Keltlerhof die Filmfunde in der „Scala“ besuchen.

Tägliche Veranstaltungen beginnen diesmal pünktlich um 10.30 Uhr. Karten sind im Vor- verkauf auf dem Vann oder eine halbe Stunde vor Beginn an den Ideatrafanten zu haben. Wie wir ebenfalls bereits berichtet haben, dan- ken wir es bei „Soldaten — Kameraden“ um einen Film, der Auschnitte aus dem Leben unserer jungen Wehrmacht zeigt.

Zweite Prüfung für das Lehramt an Volk- schulen. In der zweiten Hälfte des Monats Juni 1938 wird eine zweite Prüfung für das Lehramt an Volksschulen stattfinden. Die Ge- lände um Zulassung sind spätestens bis 1. März 1938 auf dem Dienstweg dem Ministerium des Innern und Unterrichts vorzulegen. Die nächste Prüfung ist im Dezember 1938 in Aussicht ge- nommen; die voraussichtlich letzte Prüfung wird im Sommer 1939 stattfinden.

Der Mensch muß für eine Idee begeistert werden, wenn er etwas Großes leisten soll. Gneisenau.

Eine neue Zeit braucht neue Jugendrichter

Wer über Jugendliche urteilt, muß mit den Lebensgesetzen der Jugend vertraut sein / Das künftige Jugendrecht

Jede Erziehung muß die Kenntnis von dem Boden besitzen, den beackern will. Der blind- wütige Erziehungsbefehlende, der zwar ein Ziel vor Augen, aber von der Erziehungsfähig- keit jener Menschen, denen er sich zuwendet, keine Vorstellung hat, wird vom Leben über- rannt. Es hat Epochen der deutschen Geistes- geschichte gegeben — und sie liegen noch gar nicht so weit zurück — die grundsätzlich nur den „guten“ Menschen kennen wollten und an dem minderwertigen Erziehungsbefehlenden unter- nehmen, ohne die Lächerlichkeit ihres Vorgehens zu begreifen. Die erb- und rassebio- logischen Einsichten, deren Begründung die nationalsozialistische Wissenschaft für sich in Anspruch nehmen darf, gestalten dem neuen Staat, sich von allen Erziehungssituationen zu befreien und nur den wirklich fruchtbaren Bo- den zu bearbeiten.

Das Kernproblem

Es entspricht der Würde eines Staates, mit Ausnutzung aller verfügbaren Mittel gefährdete Menschen zurückzugewinnen, wo noch echte Werte für die Gemeinschaft zu erwarten sind, dort aber mit rückichtsloser Härte zu strafen, wo die Tat eine Erminderung des Täters zur Folge hat und die Gemeinschaft des Volkes eine Schöne verlangt. Diese klare Trennung von erziehungs- und strafwürdigen Fällen ist im Bereich des Nachwuchs von entscheidender Bedeutung. Das Verhältnis von Erziehung und Strafe ist das Kernproblem des

Jugendstrafrechts. Von seiner Lösung wird das Ausmaß der Wiedergewinnung und positiven Entwicklung aller straffällig werden- den Jugendlichen abhängen.

Das natürliche Leben in den Formationen, die Schulpflicht, die Disziplinarordnung, das Kameradschaftsheim können einer objektiven Gefährdung Jugendlicher steuern. Der Rück- gang der Jugendkriminalität in den letzten Jahren hat das hundertfältig be- wiesen. Ebenso haben Schulpflicht und Für- sorgeerziehung ihren Anteil an der Festigung Jugendlicher, deren innere Entwicklung sich nicht unter den besten Lebensumständen voll- zogen hat. Aber auch die Strafe besitzt nicht einen ausschließlich abstoßenden Charakter, sie kann ebenso Zucht wie Sühnestrafe sein.

In der Erkenntnis, daß keineswegs alle ju- gendlichen Kriminellen als biologisch minder- wertig bezeichnet werden können, auf der an- deren Seite aber reine Erziehungsmassnahmen, wie Schulpflicht und Fürsorgeerziehung, nicht für alle kleineren Rechtsübertretungen an- gebracht sind, ist von Schaffstein der Vorschlag der Einführung und Ausgestaltung eines Ju- gendstrafrechts gemacht worden, der den Charakter einer „Erziehungsstrafe“ hat und den noch weniger verwahrlosten jugendlichen Rechts- brecher in eine harte Einzelhaft nehmen soll, die die Dauer von drei Monaten nicht über- steigt. Für diesen Jugendstrafrest besteht zweifel- los ein großes Bedürfnis. Der Jugendliche hat Gelegenheit zur Befinnung auf seine Tat, ohne

daß für ihn die ehrenrührige Folge einer Ge- fängnisstrafe entsteht.

Das Jugendgefängnis

Neben der Art und Voraussetzung von Straf- maßnahmen ist für das Jugendstrafrecht die Entscheidung über den Charakter des Jugendstrafvollzuges und die Persönlichkeit des Jugendrich- ters von gleicher Bedeutung. Durch die allge- meine Verfügung des Reichsjustizministeriums über den Jugendstrafvollzug vom 22. Januar 1937, ist auf diesen Teilgebieten ein wesentlicher Anfang gemacht worden. In Zukunft wird der Strafvollzug an Jugendlichen in besonde- ren Jugendgefängnissen durchgeführt, von denen zunächst 16 bestimmt worden sind. Angepasste Arbeit, Härte der Lebensführung und Gehorsam sind die Anforderungen an den Gefangenen, innere Festigkeit und erzieherische Begabung diejenigen an die Beamten. Auch im Jugendgefängnis wirkt also die Planmäßigkeit der nationalsozialistischen Erziehungsarbeit, ohne die ehrenrührige Folge der echten Strafe zu schmälern.

Wichtig ist, daß die 18- bis 24-Jährigen, die von den Maßnahmen des Jugendrichters ge- seht nicht mehr erfaßt werden, dennoch aber nicht in allen Fällen den Erwachsenen gleich- gestellt werden können, ebenfalls in den Jugend- strafvollzug aufgenommen werden können. Auch für diese Gruppe der sogenannten „Halber- wachsenden“ sind dem Strafvollzug also vom Staat bereits, ohne die Härte der Strafe zu mindern, Erziehungsaufgaben übertragen wor- den. Dabei spielen Gedanken einer gewissen Rücksichtnahme auf den einzelnen, dem der Le- benskampf zu erleichtern sei, keine Rolle, son- dern der Blickpunkt ist immer auf die Gesam- theit der Werte und Anlagen gerichtet, die der Volksgemeinschaft erhalten bleiben müssen.

Der neue Jugendrichter

Die Kriminalität der deutschen Jugend geht unablässig zurück. Dennoch bestehen nach wie vor zahlreiche Einflüsse der Gefährdung und Verwahrlosung, die zur Kriminalität führen können, wenngleich sie sich gegenüber den posi- tiven Erziehungsmassnahmen des neuen Staa- tes auf einem hoffnungslosen Rückzug be- finden. Wer allerdings der Auffassung ist, die straffällige Jugend sei heute kein Problem mehr, der macht sich die Sache zu leicht. Wir kennen die Bedeutung der Umwelteinflüsse und Erbanlagen.

Mit dieser wachsenden Erkenntnis steigen auch die Anforderungen an die, die über die Er- ziehungsfähigkeit Jugendlicher zu urteilen ha- ben. Die neue Zeit braucht eine neue Genera- tion von Jugendrichtern. Die Arbeit an dem schwierigen Teil der Jugend, deren Lebenslinie weniger klar verläuft und daher gewisse Pro- bleme aufwirft, verlangt Persönlichkeiten, die mit den Lebensgesetzen der Jugend vertraut sind und niemals die Fühlung zur Jugendgemein- schaft verloren haben. Der Jugendrichter der Zukunft wird ohne Zweifel von der Fikler- Jugend zu stellen sein, aber auch heute schon sollte eine planmäßige Auslese unter den ver- fähbaren Kräften stattfinden. Für die Arbeit an der deutschen Jugend ist der beste Richter gerade gut genug. A. M.



Das Fällen von großen Bäumen lockt immer Zuschauer an

Aufnahmen: H. Jütte (2)

Baumriesen werden gefällt . . .

Im Waldpark und im Luisenpark sind wieder die Holzfäller an der Arbeit

Wie wir schon im Herbst angekündigt haben, müssen in unseren Anlagen und Parks um- fangreiche Baumfällungen vorgenom- men werden. Diese Arbeit ist seit Wochen schon in vollem Gange. Überall sieht man gefällte Baumriesen oder aufgeschapetes Holz, wie man

auch Tag für Tag die Holzfäller bei der Arbeit beobachten kann.

Es wird natürlich immer Leute geben, die be- dauern, wenn unsere Anlagen eine Veränderung erfahren und wenn der Baumbestand ge- lichtet wird. Was aber gegenwärtig ge- schieht und vielleicht in den nächsten Jahren noch erforderlich sein wird, führt man alles nach einem wohlüberlegten Plan durch. Nicht ein einziger Baum wird unnötig umgelegt.

In erster Linie gilt die gegenwärtige Arbeit den überalterten Bäumen, die unter Umständen eine Gefahr bilden können. Ferner muß man auch dort Einschläge in jene Waldungen ma- chen, die einst zu dicht angelegt worden sind und in denen Wipfel in die Höhe gewachsenen Bäume den anderen Pflanzen und Bäumen Licht und Nahrung wegnahmen.

Wie notwendig das Eingreifen durch die Holzfäller ist, kann man oftmals bei den gefäl- lten Bäumen beobachten. So fällt man im Waldpark eine Pappel, die etwa dreiviertel Meter unter der Erde vollkommen morsch war. Wo ein Baum gefällt werden mußte, wird so- fort ein junger Baum angepflanzt, damit das Landschaftsbild nicht gelidet wird.

Im Waldpark erstreckt sich das Baumfäl- len in erster Linie auf den vorderen Teil bis zum Franzosenweg. Der weiter rückwärts lie- gende Teil, der eine gründliche Ausfällung nö- tigt, kommt im nächsten Jahre daran, weil die vorhandenen Arbeitskräfte in diesem Win- ter zu anderen wichtigeren Arbeiten benötigt werden.

Wenn im Luisenpark in diesem Winter der letzte Baum entsprechend dem aufgestellten Plan gefällt ist, wird es hier für mehrere Jahre ruhig sein. Die Ausfällung der Anlage ist in der vorgesehenen Weise restlos erfolgt.



Es ist nicht so einfach, einen Baumriesen um- zulegen. Mit der Axt allein geht es nicht — auch die Säge muß dabei sein!

Mit der Reichsbahn nach Berlin

Aus Anlaß der Internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung in Berlin fährt die Reichsbahn in der Zeit vom Mittwoch, 2. März, bis einschließlich Sonntag, 6. März, einen Ver- kehrsplan nach Berlin, zu dem Son- derzugskarten 2. und 3. Klasse zu wesentlich ver- billigten Preisen ausgeben werden. Diese große Internationale Ausstellung findet in sämtlichen zehn Ausstellungshallen am Berliner Funkturm statt, in denen mit über 50 000 Qua- dratmeter Grundfläche alles gezeigt wird, was der Welt Kraftfahrzeugbau im letzten Jahr an neuem geschaffen hat. Einen ganz besonderen Anziehungspunkt wird in diesem Jahre neben der Ehrenhalle in der Halle I die Maschinenhalle bilden, in der auch die Spitzenleistungen der deutschen Automobilindustrie ausgestellt werden.

Aber auch der Besuch der Reichshauptstadt selbst, für den ein besonderes Programm vorge- sehen ist, aus dem sich jeder Teilnehmer das ihm Zugabe ausgeben kann, bieten der Reize gar viele. Die Programme, die auch über Fahrpreise, Unterkunft usw. erschöpfende Aus- kunft geben, werden in den nächsten Tagen bei allen Fahrkartenausgaben und den amtlichen Reisebüros kostenlos abgegeben.

An alle Teilnehmer am Schaufensterwettbewerb 1938

Am kommenden Sonntag, 13. Februar, mor- gens 9.30 Uhr, findet im unteren Saale des „Ballhauses“ (Schloßgarten) ein Appell für sämtliche Teilnehmer statt. Bei dieser Gelegenheit wird das Material ausgegeben.

Da infolge der Kürze der Zeit das Material auf diesem Wege ausgeben werden muß, ist unbedingt Erscheinen jedes Teilnehmers er- forderlich!

Kreiswettbewerbseitung „Schaufenster- wettbewerb 1938.“

erhält 1 Stück 30 S PALMOLIVE Ihre Haut rein und SEIFE Ihren Teint zart und schön 3 Stück 85 S

Die „Liebesbriefe“ brachten ihm Geld

Heiratschwindler von Großformat erhielt 4 Jahre und 3 Monate Zuchthaus

Karlruhe, 10. Febr. Als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher verurteilte die III. Große Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe den 37 Jahre alten, ledigen und einschlägig vorbestraften Hugo Georg Rossmala aus Söfink wegen fortgesetzten erschwerter Betrügs und Unterschlagung zu vier Jahren und drei Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Der Angeklagte wurde früher vom Schöffengericht Düsseldorf wegen Heiratsbetrugs zu einem Jahr und elf Monaten Gefängnis verurteilt. Unter anderem hatte er einer Köchin aus Godesberg, der er die Ehe versprochen, 1800 Mark Ersparnisse abgenommen. Nach Strafabschlagung am 16. März 1936 nahm er die Beziehungen zu diesem Mädchen wieder auf und verstand es abermals, ihr Vertrauen zu finden und sie um weitere 400 Mark zu pressen. Während er ihr ständig Liebesbriefe schrieb, ließ er auch mit anderen Frauen Beziehungen an, die er in der gleichen niederträchtigen Weise ausübte.

Er begann in Frankfurt mit einer Kranzschneiderin ein Verhältnis und erschleierte sie um mehrere 100 Mark. In Mannheim verführte er eine Hausdame um 250 Mark zu betrogen. Ein Mädchen in Karlsruhe, dem er zuletzt die Augen nicht aufgingen, opferte 1500 Mark. Auf das Heiratsversprechen fiel auch eine Angestellte in Karlsruhe herein. Sie

verlobte sich mit ihm und stellte ihm nach und nach über 4000 Mark zur Verfügung. In den meisten Fällen gab er sich als Kunsthändler aus und gab vor, er könne 50 Gemälde von auswandernden Juden erwerben. Auf die schönen Worte des Angeklagten fiel auch in Frankfurt eine Hausangestellte aus Hamburg herein, die ebenfalls an seine Heiratsabsichten glaubte.

Auch sie bezahlte das blinde Vertrauen mit dem Verlust von 2200 Mark. Durch eine Heiratsangelei lernte Rossmala in Karlsruhe eine Sekretärin kennen, die 1000 Mark Heiratsgeld zahlen mußte.

Alles in allem beträgt der Schaden rund 10 000 Mark. Das Geld wurde von dem Angeklagten, der jeder ehrlichen Arbeit aus dem Weg ging, in Baden-Baden, Hoppot und Monte Carlo verspielt. Er betritt in allen Fällen keine Schuld, konnte jedoch durch die Beweisaufnahme, in der 14 Zeugen gehört wurden, überführt werden.

sozialistischer Regierung geleistet worden ist; Hitler ist Deutschland geworden, Versailles ist beseitigt, das Winterhilfswerk beseitigte die bitterste Not, Deutschland hat seine Wehrmacht und seine Freiheit wieder, die Geburten nehmen wieder zu, die Reichsanleihen erweisen das Vertrauen zur Regierung, der wirtschaftliche Aufschwung ist außerordentlich usw. Und dann ging der Redner zum eigentlichen Thema, der Kolonialforderung Deutschlands.

Mit dem Vorwurf, wir könnten keine Kolonien verwalten, hat man sie uns genommen. Wenn das deutsche Volk ein geballter Wille ist, dann werden wir sie wieder bekommen, nicht durch einen Krieg, dafür sichern uns die Stärke unserer Wehrmacht. Alle müssen Träger dieser Idee sein. Mit einem eindringlichen Appell, mitzuarbeiten, zusammenzustehen und auch den letzten Deutschen für den Führer zu gewinnen, schloß Pa. Böttcher. Die wertvollen Ausführungen wurden mit reichem Beifall aufgenommen. Die Kundgebung klang aus in einem Geländespiel zum Führer und mit den beiden Nationalhymnen.

Die Erklärung des Oberbürgermeisters, daß in Seckenheim demnächst eine Sportplatzanlage erstellt werden soll, hat hier allseitige Befriedigung ausgelöst, ist doch das Fehlen einer geeigneten Sportplatzanlage immer wieder als Hindernis für den Sport hinderlich und hemmend empfunden worden.

Die nahebei Fasnacht macht sich in zunehmendem Maße bemerkbar. Am Samstag gab es schon Kappensabende und am Sonntag veranstaltete der Turnbund Bahn im „Kaiserhof“ einen Maskenball unter dem Motto „Alles fürs Herz“.

Vorort Seckenheim rührt sich

Eine ausgezeichnet besuchte Kundgebung / Eine neue Sportplatzanlage entsteht

Die Ortsgruppe der NSDAP Seckenheim hatte auf vergangenen Samstag zu einer Kundgebung in die Turnhalle eingeladen, die die kolonialen Forderungen Deutschlands zum Thema hatte. In allen Deutschen muß heute das Bewußtsein leben, von dem Unrecht, das man uns angetan hat, indem man unsere Kolonien uns entriß, aber auch der geschlossenen Wille, die Forderung nach Rückgabe der Kolonien durchzusetzen. Die Turnhalle war voll besetzt, nicht nur die Partei mit allen ihren Gliederungen und Formationen war erschienen, sondern auch viele Volksgenossen, denen die Kolonialfrage am Herzen liegt. Nach dem

Einzug der Fahnen begrüßte der Ortsgruppenpropagandaleiter Pa. Marzenell die Erschienenen und erteilte dem Redner des Abends das Wort.

Pa. Böttcher verstand es in ausgezeichnetester Weise durch seinen einstündigen klaren und eindringlichen Vortrag all das zu sagen, was allen Deutschen auf der Seele brennt; wir wollen unsere Kolonien wieder. Eingangs ging der Redner auf die Ereignisse der jüngsten Tage ein und betonte dabei, wie sehr Wehrmacht und Partei im Volk verankert seien und verankert sein müßten. Sodann sagte er kurz zusammen, was in den fünf Jahren national-

75.-Mark monatlich auf Lebenszeit!

Außerdem: RM 50.- monatlich auf Lebenszeit und RM 25.- monatlich auf Lebenszeit als 2. und 3. Preis für die besten Gesamtleistungen in den drei Teil-Preisausschreiben der Burnus AG. Ferner Barpreise von RM 26 500.- für die einzelnen Teil-Preisausschreiben und die besten Gesamtleistungen.

Andere Zeiten — andere Wäsche!
Andere Wäsche — anderes Waschen!
Burnus zeigt den Weg dazu!

Burnus ist ein grundsätzlich neuartiges Einweichmittel. Es verdaut, d. h. löst biologisch den Schmutz aus den Wäschestücken heraus und greift dadurch das Gewebe niemals an. Burnus entfaltet seine Wirksamkeit vor dem Kochen der Wäsche — es macht langes und hartes Kochen überflüssig. Die Hausfrau kann auf das scharfe Reiben und Bürsten der Wäsche verzichten. Durch die Hitze bei starkem und langem Kochen wird die Wäsche immer angegriffen; auch moderne Stoffe aus Leinen, Zellwolle und Kunstseide werden strapaziert. Um das zu vermeiden, muß die Wäsche anders gewaschen werden, als man es früher gewohnt war.

Burnus will dem Fortschritt die Wege ebnen!

Gewiß ist Burnus seit langem der deutschen Hausfrau bekannt, gewiß gibt es zahlreiche erprobte Burnus-Waschrezepte. Aber tüchtige Hausfrauen entdecken in der Praxis immer neue Wege und Möglichkeiten. Wissen Sie zum Beispiel, daß Burnus auch das Wasser weich macht und obendrein noch zusätzlich schmutzlösend wirkt, bis die Brühe zum Kochen kommt? Einweichen mit Burnus ist also Ersparnis von Arbeitskraft, Waschmitteln und Feuerung. Wer mit Burnus einweicht, sieht am Morgen: Der meiste Schmutz schon in der Brühe! Es geht um die Frage: Wie kann die tüchtige Hausfrau diese besonderen Eigenschaften von Burnus am besten in ihren Dienst und in den Dienst der Wäsche-Erhaltung stellen?

Das Preisausschreiben gliedert sich in folgende drei Abteilungen:

- | | | |
|--|---|---|
| 1. Teil:
vom 11. Februar bis 11. März 1938 | 2. Teil:
vom 16. März bis 16. April 1938 | 3. Teil:
vom 29. April bis 29. Mai 1938 |
| Welche neuartigen und wertvollen Erfahrungen (Waschvorschriften und sonstige Anregungen) beim Waschen von Weißwäsche, Krankenschwämme (Blut) und Berufswäsche haben Sie unter Verwendung von Burnus gemacht? | Neuartige und wertvolle Erfahrungen (Waschvorschriften und sonstige Anregungen) beim Waschen von neuartigen Wäschestoffen (Leinen, Zellwolle, Kunstseide und Buntwäsche) unter Verwendung von Burnus. | Welche Vorschläge und Rezepte für weitere neuartige Verwendungsmöglichkeiten von Burnus im Haushalt können Sie machen, die jede Hausfrau verwenden kann, und die aus Ihren eigenen Erfahrungen stammen? |

Für jedes dieser drei Preisausschreiben sind folgende Preise ausgesetzt:

- | | |
|--------------------------------------|------------|
| 1. Preis | RM 2 000.- |
| 2. Preis | RM 1 000.- |
| 3. Preis | RM 500.- |
| 4. bis 13. Preis je RM 100.- | RM 1 000.- |
| 14. bis 63. Preis je RM 50.- | RM 2 500.- |
| Sa. RM 7 000.- | |

Außerdem 250 Preise von je einem Jahres-Familienbedarf Burnus (12 Doppeldosen) und 750 Preise von je einem halben Jahres-Familienbedarf Burnus (6 Doppeldosen)

Bedenken Sie, was eine Lebensrente von RM 75.- monatlich einer Frau alles schenken kann!

Die besten eingesandten Rezepte sollen in einem „Wäsche-ABC“ zusammengefaßt werden, um der deutschen Hausfrau zum Vorbild und zur Anleitung zu dienen. Deshalb können nur solche Rezepte zum Wettbewerb zugelassen werden, bei denen der Einsender ausdrücklich erklärt, daß er das Rezept tatsächlich mit Burnus ausprobiert hat.

Nach Abschluß der drei Teil-Preisausschreiben wird festgestellt, welcher Teilnehmer mit den meisten Rezepten in das „Wäsche-ABC“ aufgenommen wird. Hierfür verteilen wir die folgenden

Preise für die besten Gesamtleistungen:

1. Preis: 1 Monatsrente von RM 75.- bar auf Lebenszeit
2. Preis: 1 Monatsrente von RM 50.- bar auf Lebenszeit
3. Preis: 1 Monatsrente von RM 25.- bar auf Lebenszeit
4. bis 7. Preis: je RM 1 000.- RM 4 000.-
8. bis 10. Preis: je RM 500.- RM 1 500.-

Außerdem 1000 Preise von je einem Jahres-Familienbedarf Burnus (12 Doppeldosen).

Die monatlichen Lebensrenten beginnen mit dem Tage der Entscheidung des Preisgerichts. Sie werden für die Gewinner bei der Allianz- und Stuttgarter Lebensversicherungsbank A.-G., Berlin, abgeschlossen.

Gehen Sie noch heute zu Ihrem Einzelhändler, bei dem Sie Burnus kaufen. Dort liegen die Teilnahmezettel kostenlos für Sie bereit, die auch alle Einzelheiten des Preisausschreibens enthalten. Oder aber: Schreiben Sie noch heute an die Burnus AG., Darmstadt, die Ihnen die Teilnahmezettel kostenlos zusendet. Nur Einsendungen, denen der Teilnahmezettel, in dem Sie versichern, daß Sie die eingesandten Rezepte selbst mit Burnus ausprobiert haben, ausgefüllt und unterschrieben beigelegt ist, sind teilnahmeberechtigt!

Das erste Preisausschreiben beginnt mit dem heutigen Tage. Fangen Sie noch heute an, sich mit der Aufgabe, die hier gestellt wurde, zu beschäftigen!

Prüfen Sie die Erfahrungen nach, die Sie mit Burnus gemacht haben, und machen Sie neue Versuche. Jeder Teilnehmer kann beliebig viele Rezepte einreichen.

Ein Beispiel:

Teile Ihnen mit, daß ich weitere Vorzüge von Burnus entdeckt habe, und zwar habe ich folgendes ausprobiert: Da ich 8 Kinder habe und jede Woche von 5 Kindern allein sehr viel bunte Sportbänder, die nicht im Kessel gekocht werden dürfen wegen der garten Farbe, so habe ich die schmutzigen Bänder mit Burnus eingeweicht (auf 10 Liter Wasser einen Eßlöffel Burnus) und dann langsam heiß werden lassen unter Zusatz von 50 g Kernseife.

Als ich mit Waschen anfangen wollte, war ich erstaunt, daß die Bänder schon wie neu aussahen, obwohl ich sie noch gar nicht durch die Hände genommen hatte. So verfähre ich jetzt auch mit der kleinen Kinderwäsche und habe den Vorteil, daß ich nicht mehr so oft ins Waschhaus brauche wegen der Wäschefecherei und die Wäsche auf denkbar beste Weise geschont wird.

27. Dezember 1937. Charlotte Renzsch, Chemnitz, Weißbierstr. 218.

Solche leichtverständlichen, einfachen und klar dargestellten Erfahrungen aus der Praxis suchen wir. Und je neuartiger sie sind, um so besser! Darum: Auf zum Burnus-Preisausschreiben um die besten, mit Burnus erprobten Waschrezepte für unsere Zeit!

Die Mannschaft der Gachsen gewinnt den 4-mal-10-Km-Staffellauf

bei den Deutschen Schmeißerstaffeln in Neustadt / Flachlandstaffel siegt den Kreis Rhön erfolgreich

Nach einer zweitägigen Ruhepause, die den Schläufern sehr zuträglich war, wurden die Wettbewerbe um die Meistertitel der Deutschen und Wehrmacht-Schmeißerstaffeln am Donnerstag in Neustadt im Schwarzwald mit dem 4x10-Km-Staffellauf fortgesetzt.

In der Nacht zum Donnerstag war Neustadt gefallener. Die zu Beginn der Deutschen Meistertitel so herrlich strahlende Sonne hatte sich schon am Mittwoch hinter Wolken verdrückt, so daß das Wetter gegenüber den Vortagen weniger günstig war. Auch während des Staffellaufs hielt der Schneefall an, so daß den Läufern dadurch manche Schwierigkeiten erwuchsen. Unter diesen Witterungsbedingungen beanspruchte nach wie vor die Nachschube die größte Aufmerksamkeit. Von ihr hängt — so kann man wohl sagen — oft Sieg oder Niederlage in erheblichem Maße ab.

Schnee fiel, noch und noch

Vor allem hatten es die ersten Läufer der einzelnen Staffeln sehr schwer, bei dem anhaltenden Schneefall eine Spur zu ziehen. Die Schlusläufer waren dann besser daran, da der Schnee inzwischen glatter geworden war. Sie hatten wesentlich leichtere Arbeit und ergaben dadurch auch bessere Zwischenzeiten.

Ein kalter Wind legte über den Startplatz am Schuppenhaus in Neustadt, als Punkt 9 Uhr 40 Staffeln — 31 Hoch- und Mittelgebirgsstaffeln und 9 Flachlandstaffeln — zum Wettkampf antraten. Als Favorit ging die Staffel II des Kreises Inn-Chiemsee ins Rennen. Auch der Kreis Vogtland, der im vergangenen Jahr den dritten Platz errang, war ein nicht zu unterschätzender Gegner, und die Bayern mußten am Schluß des Rennens auch die Überlegenheit der Sachsen anerkennen.

Zuerst führten die Bayern

Nach Ablauf der ersten 10 Kilometer traf der Münchener Höhen vom Kreis Groß-München als Erster in 48:03 Minuten an der Wendemarke ein. Überraschenderweise folgte als Zweiter Benth (Saig), der als erster Läufer für die Staffel II des Kreises Freiburg gelaufen war. Aber schon nach dem zweiten Lauf fielen die Freiburger auf den letzten Platz zurück. Die zweite Münchener Staffel hatte sich an die Spitze geschoben, gefolgt von der Staffel II des Kreises Inn-Chiemsee und der Staffel Vogtland. Nach dem dritten Lauf veränderte sich wieder der Stand. Nun hatten sich die Reichenhaller Jäger (Staffel II Inn-Chiemsee) durch ihren famosen Läufer Jengel, der die zweitbeste Zeit mit 45:42 Minuten lief, an die Spitze gesetzt vor der Staffel I des Kreises Inn-Chiemsee. Der vierte Lauf mußte also die Entscheidung bringen.

Der letzte Läufer schaffte es

Der Kreis Vogtland, der nach dem dritten Lauf an dritter Stelle lag, hatte als letzten Läufer den starken Hunger eingesetzt, der mit 44:35 die Tagesbestzeit lief und dadurch seiner Mannschaft den Sieg in der Gesamtheit von 3:09:43 Stunden vor der Staffel II des Kreises Inn-Chiemsee in 3:10:23 brachte. Die Staffel III des Kreises Groß-München kam mit 3:10:37 auf den 3. Platz. Als beste Schwarzwalder Mannschaft kämpfte sich die Staffel II des Kreises Freiburg (Benth-Saig, Georg-Hinterjarten, Schweizer-Schäublin, Straub-Friedenweiser) mit 3:14:07 den achten Platz, während die Staffel I des Kreises Freiburg, die aus Mitgliedern des SG Freiburg bestand, in 3:23:43 auf den 16. Rang kam.

Die Männer aus der Rhön

Bei den Flachlandstaffeln kamen lediglich die beiden Staffeln des Kreises Berlin und die Staffel des Kreises Rhön für die Entscheidung in Frage. Diese drei Mannschaften wechselten sich auch dauernd in der Führung ab, bis schließlich der Kreis Rhön in 3:24:52 vor der ersten Staffel des Kreises Berlin das Ziel passierte.

Von den 31 gestarteten Hoch- und Mittelgebirgsstaffeln kamen 28, von den neun Flachlandstaffeln 8 am Ziel an. Bei den Hochgebirgsstaffeln gab u. a. die schiefste Staffel Breslau, in der Leupold starten sollte, auf, weil

sie gegenüber den anderen Mannschaften schon so schlecht lag, daß sie für die Entscheidung oder für einen der vorderen Plätze nicht mehr in Frage kam.

Natürlich die Reichenhaller Jäger

Die beste Mannschaft der Wehrmacht war die der Reichenhaller Jäger (Staffel II Kreis Inn-Chiemsee), die den zweiten Platz in der Gesamtwertung einnahm. Dann folgte das Pionier-Bataillon 45, das den 30. Platz belegte und an dritter Stelle das SA 75, das als 26. Mannschaft eintrat.

Die Strecke war in zwei Schleifen eingeteilt. Die Läufer eins und drei jeder Mannschaft liefen auf der Schleife A, die Läufer zwei und vier auf der Schleife B. Der zweite Kurs war

etwas leichter, da er weniger Höhenunterschied und einen leichteren Aufstieg aufwies.

Die Ergebnisse:

4x10-Km-Staffellauf, Hoch- und Mittelgebirge: 1. und Deutscher Meister Kreis Vogtland (Staffel II, Gau Bayern) 3:10:23 (beste Wehrmachtsmannschaft); 2. Kreis Inn-Chiemsee (Staffel II, Gau Bayern) 3:10:43; 3. Kreis Groß-München III 3:10:37; 4. Kreis Inn-Chiemsee I 3:10:43; 5. Kreis Groß-München II 3:11:54; 6. Kreis Groß-München I 3:13:12; 7. Kreis Dresden (Sachsen) 3:13:34; 8. Kreis Freiburg II 3:14:07; 9. Kreis Harz 3:15:45; 10. Kreis Magdeburg 3:16:07.

Flachland: 1. Kreis Rhön 3:24:52; 2. Kreis Berlin I 3:29:13; 3. Kreis Berlin II 3:32:40; 4. Kreis Rassel 3:34:45.

In Reih und Glied zum Deutschen Turn- und Sportfest



BSK — Waldhof bringt die Entscheidung

Endet das Derby unentschieden, dann ist Pforzheim Meister

Es ist wieder einmal so weit. „Das Spiel der Spiele“, der Punktkampf BSK Mannheim — SV Waldhof erlebt am kommenden Sonntag seine zweite Auflage in dieser Spielzeit. Noch härter, vielleicht als bisher, steht die gesamte badische Fußballgemeinde dieser erneuten Auseinandersetzung zwischen den alten Rivalen entgegen, denn in diesem Kampf wird sich entscheiden, was wir Mannheimer nicht hoffen, ob neuer die Meisterschaft tatsächlich nach Pforzheim fällt. Das wäre beispielsweise der Fall, wenn die beiden Mannheimer Lokalrivalen unentschieden kämpfen würden, wie ein Blick in die Tabelle beweist, denn die Mannheimer wären dann zwei Punkte hinter Pforzheim. Sie könnten den Goldhahn, bei dem enormen Unterschied im Torverhältnis, den Titel nicht mehr streitig machen. Gewinnen aber die Mannheimer dieses Spiel, dann haben sie es — wenn sie hier auch gegen Mühlburg und in Rehl liegen — in der Hand, durch einen letzten Sieg über Pforzheim die Meisterschaft doch noch nach Mannheim zu bringen.

Auch Waldhof würde bei einem Unentschieden den Pforzheimern nicht mehr gefährlich werden können, da diese dann drei Punkte Vorsprung vor dem Meister hätten. Gewinnt aber Waldhof das Derby, dann haben die Mannheimer Blau-Schwarzen die schwache Hoffnung, bei einer Niederlage Pforzheims gegen den BSK Mannheim mit dem Tabellenführer noch punktgleich zu werden (vorausgesetzt natürlich, daß alle anderen Spiele ebenfalls gewonnen werden) und ihn im Torverhältnis zu übertreffen. Wie man sieht, sind der „Benn“ und „Aber“ auch in diesem Falle sehr viele.

Es ist also so, daß für jeden der beiden Mannheimer Gegner die einzige Chance zur Erringung der Meisterschaft im Gewinn bei-

der Punkte liegt. Was das aber heißt, wissen wir alle. Das bedeutet ein Höchstmaß an Ausbeutung aller technischen Mittel, ein Höchstmaß an körperlichem Einsatz beider Mannschaften. Gewaltig wird wieder der Zustrom ins Stadion sein und unaufhörlich wird das Geschehen auf dem Kampffeld an den Herbersträngen der Tausende bis zur letzten Minute zittern. Möge sich jeder dieser Belastungsprobe voll und ganz gewachsen zeigen, dann wird das große Spiel einen seiner Bedeutung nach angemessenen Verlauf nehmen.

Wer wird gewinnen? Diese Frage zu beantworten, dürfte äußerst schwer fallen. Dant einer ganz ausgeklügelten Gedungsarbeit gelang den Rasenspielern im Vorpiel ein knapper 3:2-Sieg. Traditionsgemäß müßte Waldhof das Rückspiel gewinnen, aber, wie gesagt, so sicher kann man das nicht voraussagen. Langenhein lieferte in Karlsruhe in der Badenmannschaft gegen die Nationalspieler der daverischen Hintermannschaft ein überragend gutes Spiel, nicht minder hervorragend schlug sich der Verteidiger Conrad. Darauf bauen sich die Hoffnungen der BSK-Gemeinde. Aber auch die beiden Waldhöfer Heermann und Leupold zeichneten sich in demselben Maße aus. Trach sei ebenfalls nicht vergessen, so daß auch die Waldhöfer keinen Anlaß haben, mit Pessimismus belastet dem Spiel entgegenzusehen. Wenn Langenhein die große Form des letzten Sonntags auch in diesem so bedeutungsvollen Kampf aufbringen kann, dann werden seine Duelle mit Heermann und dem schnellen Leupold allein schon den Besuch des Stadions lohnen. Nach der Papierform kann sich in keiner Weise irgendwie ein Vorteil für die eine oder andere Mannschaft erreichen lassen. Zwei völlig gleichwertige Gegner stehen sich gegenüber, entscheiden wird die Tagesform und — vielleicht — auch das Glück, auf das ja keiner verzichten will. Die bessere Mannschaft soll gewinnen, aber mögen es die hohen Fußballgötter verhüten — die Pforzheimer werden und diese egoistische Haltung nicht übel nehmen — daß es zu einer Punkteteilung kommt.

Neben der überragenden Bedeutung, die dem Mannheimer Lokalkampf zukommt, treten die anderen Spiele der badischen Gauliga etwas in den Hintergrund. Interesse beansprucht noch das Spiel des Tabellenführers gegen Pforzheim Karlsruhe, und zwar deshalb, weil im Vorspiel den Karlsruhern eine Punkteteilung mit 1:1 gelang. Die Mannheimer Fußballanhänger haben wenig begründete Veranlassung, allzu optimistisch zu sein, und sich an den Gedanken zu klammern, daß es den Leuten aus der Residenz nochmals gelingen könnte, den Pforzheimern einen Punkt abzuhocken. Pforzheim weiß, was auf dem Spiel steht, und da das Spiel zudem noch im Vorläufer Tal stattfindet, muß normalerweise mit einem ganz glatten Sieg der Pforzherren gerechnet werden.

Sandhofen und Mühlburg kämpfen um die

Plätze. Sandhofen hat mit Germania Brödingen den leichteren Gegner und wird wohl ohne besondere Anstrengungen zu einem überzeugenden Sieg kommen. Den Mühlburgern dürfte indessen der Sieg etwas schwerer werden. Sie haben den 1. Freiburger SC zu Gast, und wenn dieser auch nach seinem mißglückten Griff nach der Meisterschaftstrone deutlich nachgelassen hat, so dürfte er für Mühlburg immer noch einen respektablen Gegner abgeben, der eine durchaus reelle Siegeschance hat.

Das Programm für den 13. Februar lautet: BSK Waldhof — BSK Mannheim (2:3) SpVg. Sandhofen — Germ. Brödingen (1:1) BSK Mühlburg — Freiburger SC (1:3) 1. SC Pforzheim — Phönix Karlsruhe (1:1)

Um die badische Hockeymeisterschaft

Für die Endspiele um die badische Hockeymeisterschaften sind, nachdem die Paarungen schon veröffentlicht wurden, nun auch die Austragungsorte festgelegt worden. Es spielen also: am 13. Februar: BSK 46 Mannheim — SG Heidelberg auf dem Platz des BSK Mannheim und am 20. Februar: BSK 46 Mannheim — BSK Mannheim auf dem Platz des Turnerbundes Germania Mannheim.

Für das am 6. März angesetzte Spiel des BSK gegen den SGH steht allerdings der Spielplatz noch nicht fest.

England der erste Gegner

Auslosung zur Eishockey-Weltmeisterschaft

Am Donnerstag wurde in Prag die Auslosung der 14 an den Titelführern beteiligten Nationen vorgenommen und der Spielplan aufgestellt. Deutschland wurde der Gruppe B zugeordnet und trifft in der Vorrunde auf England, Norwegen, USA und Lettland. Die schwerste Prüfung hat unsere Mannschaft gleich am heutigen Freitag zu bestehen, denn der Gegner des ersten Spiels ist die starke englische Mannschaft.

Heuser hat es geschafft

Verdienter Punktsieg über den Belgier Sys

Im Mittelpunkt der ausgezeichnet besuchten Berufssportkämpfe im Berliner Sportpalast stand der Kampf zur Endauscheidung im Halbschwergewicht zwischen Adolf Heuser und dem Belgischen Meister Karel Sys. In einem unerwartet harten und verbissen durchgeführten Gefecht konnte Heuser einen schwer erämpften, aber verdienten Punktsieg erringen. In den ersten drei Runden hatte keiner der beiden Vorteile für sich, dann fing Heuser seinen Gegner mit einer blitzschnellen Linken ab. Mit großer



Mühe hielt sich der Belgier auf den Beinen und lieferte später wieder eine nahezu ausgeglichene Partie. Ein wichtiger Kopfstoß in der 7. Runde brachte Sys erneut in Bedrängnis, und in der letzten Runde legte ein wilder Schlag, hagel den Gast fast von den Beinen. Nur mit Mühe überstand er die letzten Minuten.

Winterport-Wetterbericht

vom 10. Februar

Südlicher Schwarzwald: Feldberg (Sportplätze), Herzogenhorn: Reichter Schneefall, — 3 Grad, 135 cm Schnee, 5 cm Neuschnee, Winterbedeckung, Sport sehr gut. Weichen: Reichter Schneefall, — 3 Grad, 125 cm Schnee, 10 cm Neuschnee, Sport sehr gut. Kandel: Reichter Schneefall, — 4 Grad, 70 cm Schnee, 3 cm Neuschnee, Sport sehr gut. Schmalenberg (Reicht): Reichter Schneefall, — 2 Grad, 80 cm Schnee, Winterbedeckung, Sport sehr gut. Warental (Reicht): Reichter Schneefall, — 2 Grad, 80 cm Schnee, 10 cm Neuschnee, Sport sehr gut. Friedenweiler, Hinterjarten, Tüfner, Reicht: Reichter Schneefall, — 3 Grad, 55 cm Schnee, 2 cm Neuschnee, Winterbedeckung, Sport sehr gut.

Nördlicher Schwarzwald: Hornsgraben: Reichter Schneefall, — 3 Grad, 50 cm Schnee, 10 cm Neuschnee, Winterbedeckung, Sport gut. Wummelriede, Unterhimm, Reicht, Hundst: Reichter Schneefall, — 1 Grad, 60 cm Schnee, 10 cm Neuschnee, Winterbedeckung.

Zur Deutschen und Wehrmacht-Schmeißerstaffel 1938 in Neustadt-Schwarzwald-Reichtberg verfahren am 12. und 13. Februar Sonderzüge mit 75 Prozent Ermäßigung. Angaben über Fahrplan und Fahrpreise, sowie über Sonntagsfahrkarten mit verlängertem Geltungsbereich enthalten die beiden Ausgaben.

Bob „Deutschland I“ der schnellste von allen

Fischer/Thieleke holten sich in schneidiger Fahrt die Zweierbob-Weltmeisterschaft

Die Zweierbob-Weltmeisterschaft in St. Moritz endete am Donnerstag mit einem großartigen deutschen Erfolg. Die deutschen Meister Fischer/Thieleke mit Bob „Deutschland I“, die bereits nach den beiden ersten Fahrten in Führung lagen, legten sich auch am zweiten Tag bei den beiden letzten Läufen erfolgreich durch und wurden Weltmeister im Zweierbob. Die Deutschen stellten ihre glänzende Form auch durch eine neue Tagesbestzeit unter Beweis, die sie in der vierten Fahrt mit 1:24,0 erzielten. Weltmeister McGowan (England), der am Vortage noch an dritter Stelle platziert war, kämpfte sich durch zwei gute Fahrten auf den zweiten Platz vor, ohne aber den Sieg des

deutschen Paares gefährden zu können. Die beiden Fahrten wurden wiederum bei herrlichem Winterwetter durchgeführt, aber die Bahn war nicht ganz so schnell wie am Vortage. Ergebnisse:

Zweierbob-Weltmeisterschaft: 1. und Weltmeister Bob „Deutschland I“ (Fischer/Thieleke) 1:24,1 + 1:24,0 = 2:48,1 Gesamtfahrtzeit für vier Fahrten 5:34; 2. Bob „England I“ (McGowan-Green) 1:24,3 + 1:24,4 = 2:48,7 Gesamt 5:36; 3. Bob „Schweiz I“ (Fischerabend-Beerli) 1:24,1 + 1:24,7 = 2:48,8 Gesamt 5:36,1; 4. Bob „Belgien II“; 5. Bob „USA“; 6. Bob „Deutschland II“ (Major-Jahn-Gast).

Sonntag, 13. Febr. 1933, nachm. 3 Uhr
Stadion Mannheim
Um die bad. Fußball-Meisterschaft

VfR Mhm. gegen SV Waldhof

3:15 Germania Brötzingen — SpVg. Sandhofen

Eintrittspreise und Vorverkaufskarten siehe Plakatausang. — Entgegen der Plakatveröffentlichung haben Mitglieder des VfR Mhm. keinerlei Vergünstigungen.

Von den kleinen Wundern des Lebens

Heinrich Zerkaulen las vor dem vollbesetzten Harmonie-Saal



mit einem erschreckenden Pfiff durch vier Finger an den Feierabend gemahnte. Denn er wurde an dem allem. „Ich glaube so gern an die kleinen Wunder des Lebens“, sagte er einmal bei anderer Gelegenheit. „Und ich warie auf diese Wunder, denn sie müssen von alleine kommen, wie die Liebe, denn was man erst sucht, das ist nicht das Glückhafte.“ Es ist sein Leben, sein inneres Leben zumindest, das sich in seinem ganzen Werk wieder spiegelt. Deshalb zieht dieses Wesen „Zerkaulen“ durch alle Bücher, Dramen und Erzählungen und gibt sich immer in irgendeiner Weise, in irgendeiner entscheidenden Phase zu erkennen.

„Liebe Freunde“, redete er uns an. „Ich möchte Ihnen etwas erzählen von dem, was mich zu meinem „Reiter“ brachte.“ Er hatte

Zerkaulen ringt um die Jugend und um die ewige Erneuerung der deutschen Nation. Er tut es mit jenem Ernst, der hinter aller Heiligkeit des Lebens waltet. Er steht aber auch nicht an, diesen Ernst in all seinen Schattierungen von der Fröhlichkeit bis zur Trauer aufzuheben. Hier kommt wieder das große Bekenntnis zum Leben zum Durchbruch, hier steht der Rheinländer als Ja-Sager vor der Welt. Denn wodurch soll der Mensch werden, wenn nicht zwischen den beiden Wüsten des Guten und Bösen? In Bonn wurde er geboren, in Bonn, wo auch Beethoven daheim war. Und da schrieb er den Roman „Musik auf dem Rhein“, aus dem er uns das Kapitel von der Fahrt des jungen Beethoven mit seiner Mutter nach Amsterdam vorlas. Die Volkserbundenheit Zerkaulens spricht aus der Episode, die er den jungen Ludwig mit dem Schiffer Anton erleben läßt. Was ist ein Mensch, der nichts kann, als Musik machen? fragt sich der schlichte Mann. Und Ludwig spielt ihm etwas vor, das ihm wie eine Offenbarung wird, denn hier begegnet dem Schiffer Anton so etwas wie ein kleines Wunder des Lebens: der göttliche Geist, der die wahre Kunst besetzt. Aber auch Ludwig trifft auf sein kleines Wunder: die reichen Verwandten in Amsterdam wurden zur großen Enttäuschung, der Schiffer aber brachte ihm reichere Erkenntnisse: es verband sich die Kunst, deren Gewalt aus der göttlichen Gnade kommt, mit dem Wesen des „ungebildeten“ Mannes aus dem Volk und beglückte sein Herz. Was kann ein Musiker Größeres schaffen, als seine Töne auf das Wesen des Volkes abzustimmen? Wo kann ein Dichter klarer zu uns sprechen, als da, wo er von den kleinen Wundern erzählt, die unsere Seele zufrieden und gläubig machen?

Abgewandt vom Bathos, vom äußeren Sprachlichen und vom inneren menschlichen bildet sich der neue deutsche Stil. In der Idee liegt die

Größe, in der unbedingten, stillen Idee, die der Mensch in seiner Bescheidenheit — absichtslos und doch verpflichtet —, zum Ziel seines Handelns macht. Zerkaulen schlägt in seiner Erzählung vom „Lieben Gott in Masur“ die Töne der Kameradschaft an, die sich bilden und formten im Erlebnis der Front, und die so liberale menschlich und herzlich klingen, daß sich ganz von allein das stille Heldentum der Soldaten im grauen Ehrenkleid daraus hervorschießt. Was ist er schon, der Gefreite Peter Schmitz, im braunroten Bart, den sie den „Lieben Gott“ nennen, der das ER trägt und doch nie ein Wort darüber verliert? Er ist das kleine Wunder unter den Kameraden, unscheinbar fast und doch ein Held, wenn es gilt. Hier bricht er noch einmal hervor, der Wille zum Leben und die Bejahung des Lebens. Er war der gute Kamerad, so lange er lebte, er war der Typus des deutschen Menschen, der schweigend seine Pflicht erfüllte, der fiel und doch nicht aus der Welt gehen konnte. „Es ist ja doch, als sei er noch immer bei uns“ sagt seine Schwester ungefähr. Und der Dichter neigt sich vor seinem Tod, vor seinem Heldentum. Viele hat er inzwischen wieder getroffen, zu ihm führt eine weitere Brücke, doch sie führt zu ihm...

Aus stillem Menschentum wird Heldentum. Aus der Liebe zum Leben wird die große Erkenntnis. Es gilt das Ringen und Kämpfen, es gilt die Entsagung. Es gilt aber dann auch die Freude am Gewonnenen und die Zufriedenheit mit dem Schicksal. Denn es ist im Grund doch alles wie ein großer Kreis, der sich schließt: was wir geworden sind, das wurden wir durch das Leben. An ihm wächst der Mensch. Und es ist schön in seiner Härte. Wir brauchen nur den Glauben und das Vertrauen an die kleinen Wunder des Lebens. Das hat uns Zerkaulen gelehrt.

Helmut Schulz.

Erzählweise erinnerte Heinrich Zerkaulen an Hein Lersch, irgendwie auch an Felix Zimmermann, als er am Mittwochabend in der Harmonie vor uns stand. Und das nicht so sehr durch sein Werk, vielmehr durch die Art, wie er sich mit uns unterhielt. Gewiß: Lersch war fast wie das Quecksilber, er ging dauernd auf und ab und nahm außer zu den Gedichten eigentlich nie ein Blatt in die Hand, um daraus vorzulesen. Und Felix Zimmermann lag wie unbeweglich an einem Tischchen, aber der Schall sprach aus seinen ungemein lebendigen Augen. Während Heinrich Zerkaulen neben oder hinter einem Pult stand, einmal erzählte, einmal las, und sich genau so wie die andern die Herzen gewann...

Wir hatten in unserer letzten Sonntagskellage Heinrich Zerkaulen als Dramatiker vorgestellt. An diesem Abend zeigte er sich uns als Prosatist und Kritiker, und es erwies sich, daß sein Gehör sich nicht ändern kann: das ist das Schöne an Zerkaulens Dichtung, daß sich die Probleme und Gestalten um eine Mitte scharen, daß Ring um Ring in dem Gesamtwerk ineinander greift und das Ganze als die Schöpfung eines Mannes vor uns tritt, der parallel seinem Wesen auch sein Werk weiterentwickelt.

Daher ist es Zerkaulen auch möglich, zu erzählen. Deshalb kann er von Episoden aus seinem Leben sprechen, die auf den ersten Blick nicht wichtig erscheinen. So z. B. wie Hein Lersch, da Zerkaulen noch in einer Apotheke in München-Grubbad tätig war, ihn des Abends

die Gestalt im Bamberger Dom gesehen, deren Schöpfer unbekannt ist. Er hatte sich in die religiöse Welt des Kölner Doms verliert und dabei nicht die Lösung gefunden. Sie wurde ihm erst dann, als er in Nordlingen das deutsche Mittelalter erlebte. Als er danach forschte, wie ein gequältes Volk sich aus den Fesseln eines herzlosen Geschehes freimachen kann. Als er in den Akten den Brief der „Hege“ Lempin fand, den sie mit ihrem Blut, an ihren Mann geschrieben, bevor sie verbrannt wurde, und in dem sie ihre Unschuld beteuerte. In dem sie ihre große Liebe bekundete. Da wurde das Kernstück Gestalt. Der Reiter mußte kommen.

Ist es nicht die Jugend, die auch im „Reiter“ die Schranken durchbricht? Ja, Heinrich Zerkaulen gehört zu den Jungen, die glückselig werden an den kleinen Wundern des Lebens. Die von der Menschlichkeit alles Erbsischen überzeugt, seine wenigen — oder vielen? — kleinen Schönheiten allein erleben können.

In den Gedichten: „Die Brücke“ ist auch der Glaube und das Vertrauen auf die junge Kraft des deutschen Volkes Gestalt geworden. 1914 war er berauscht im Glück, als er erkennen durfte, daß er ein Mann geworden ist. 1923 klingt aus dem Chaos des Niedergangs der stolze Glaube: „Deutschland kann nicht untergehen“. 1933 mahnen sich die Kräfte aus und fanden sich zur Tat. 1936 aber fühlt er das innere Wachstum, da wurde der Glaube belohnt und an seine Stelle trat die Sicherheit. Das „Soldatenlied“ ist ein Lob und ein Dank an ein deutsches Infanterieregiment, das bei Bapitz (Ostpreußen) verblutete.

Die Stedinger

DAS HELDENLIED EINES BAUERNVOLKES

Roman von Wolfgang Schreckebach

Copyright by Verlag L. Staackmann, Leipzig

23. Fortsetzung

Artenlose Rode waren gefolgt. Während der Männer Leben erfüllt war von Sorge und Schwermut, blühte sie den Herrenlosen Hof, als die Schwester des Verräters gemieden von jedem Mann. Nur Henke Gerrits und ihre Verbunden hatten sie im Anlana bisweilen besucht, aber seitdem sie vor Henke ausgespielt hatte, weil sie ihren Anblick nicht mehr ertragen konnte, blieben auch sie fort. Einsam und schweigend kamen und gingen die Tage auf dem Hollinabofe. Die Anechte und Mäade drückten sich schon vor der stillen Herrin, die nur in dem roten Riß einen ihr unbedeutend ergebenden Menschen besah.

Als Tochter von Bauern mußte Amke wohl einsehen, daß Volk auf die Dauer ohne Frau nicht zureichkommen konnte. Dennoch hatte sie aufgeschrien vor Schmerz, als er Meike Deimars heimführte, und seitdem vermißte sie es, nach Vordenfeld hinüberzuschauen. Wie anders hätte es doch für sie sein können!

Eine heilige Bode stieg gegen die Hauswand. Aufschreide brüllte das Vieh in den Ställen. Dal Nattie ein Traumbild das Mädchen? Wer hätte denn die Tür geöffnet, daß der Sturmwind brausend hereinströmte? Die Spinzel entfaltete ihr, und der Boden jerrte.

Ein Mann kam zwischen den Ställen herauf. Am Schein des Lichtes erkannte ihn Amke. Jerrump. Verwahrloht. Ihr Bruder Rome. Wer das war ja nicht wahr, konnte ja nicht mehr sein! Wie durfte er als ein Geschleierter es wagen, heimzukehren? War er vielleicht im

fernen Lande gestorben und kam nun, sich ihr anzuschauen? Sie fuhr empor und hob wie in Abwehr die Hände gegen ihn. Aber die Anie verlor ihn, und sie sank zitternd zurück.

Den Mann aber überwältigte es, als er die langentbehrte Heimat wieder sah. Ein qualvolles Stöhnen drang aus seiner Brust. Er sank vor Amke in die Knie und wühlte den Kopf in ihren Schoß.

Mit bebenden Händen fuhr ihm die Schwester über das nasse, schmutzverfüllte Haar. Ihr Herz war voller Erbarmen. Sie wollte reden, aber sie konnte es nicht.

„Wo kommst du her?“ rief sie endlich hervor. Da erhob er sich von den Knieen und lachte hart. „Wo unferne herkommst! Wo man Reher erschlaue, war ich, und wo man Reher erschlaue, dahin gehe ich wieder! Vorher aber wollte ich dich, — die Heimat —“ Seine Stimme brach.

„Es darf nicht sein, daß du hier bist!“ rief sie anerkennend. „O Rome, mein Bruder, wie hast du bereinkommen können, ohne daß sie dich ergriffen?“

„Du meinst, weiß die Wege verwahrt sind? Aber ein Mann, der mit dem Lande seit frühester Kindheit vertraut ist, findet immer einen Durchschluß!“ — Seine Augen funkelten.

„Ach, ich, das war ich, was man mir berichtet hat! Das Weib, nach dem ich mich verzehrt habe im Wahnwitz, hat er mir angenommen, und dich hat er sitzen lassen! Mögen sie erlaufen in ihrer Lust! Du aber mußt ihn nun lassen wie ich!“

Amke zitterte unter seinen wilden Worten.

Rome trat hart an sie heran. „Die Noche ist nabel!“ flüsterte er ihr zu. „Moran nachts geht es mit den Stedinger zu Ende! Du aber, meine Schwester, sollst nicht mit ihnen sterben! Nasse aufkommen, was dir lieb ist und ach bin über nach Varschlüte zu Henke Gerrits! Sie weiß alles und hat mir versprochen, dich aufzunehmen, obwohl du nicht schön an ihr erachtet hast. Varschlüte liegt doch! Dort hinauf kommen die Kluten nicht!“

Amke Hollina hatte mit angstvollen Augen dem Bruder ins Gesicht.

„Was willst du nun?“ hammelte sie.

„Was ich nun will?“ Er lachte wild. „Die Deiche durchbrechen wir in der nächsten Nacht! Da haben Henke Gerrits Verwandte die Nacht auf dem Varschlüter Deich. Draußen aber liegen die Boote schon bereit, mit denen wir herüberkommen und sie aufnehmen. Dann rotten wir die Rehererei aus in Westhofingen, wie wir sie in Osterkade ausgerottet haben!“

Amke brach in die Knie. „Rome!“ schrie sie. „Du brauchst dich nicht zu fürchten!“ sagte er. „Dir, der Schwester des erbschölligen Vates, trümmt keiner ein Haar!“

„Rome!“ schrie Amke noch einmal, laut und heulend. Es war, als öffne sich ein Abgrund zwischen ihr und dem Bruder.

An ihrer Stimme lag ein Klara, der ihn aufhorchen ließ.

„Bin ich töricht gewesen, daß ich mein Blut habe warnen wollen?“ tröte er drohend. Seine Hand tastete nach dem Griff des Messers, das er im Gürtel trug.

Da war es, als kämen Schritte durch den Sturm, und gleich darauf erscholl draußen der peilende Schrei einer Mäde.

„Leb wohl, Schwester!“ murmelte Rome hastig und ließ das Messer zurück. „Du wirst uns nicht verraten, wenn du dich nicht selber vernichten willst!“

Damit wandte er sich und schritt rasch die Deiche hinab dem Ausgange zu. Draußen verfluchte ihn die Nacht.

Neunundzwanzigstes Kapitel

Bei seiner Heimkehr fand der rote Riß die Herrin bewußtlos an der Erde liegend. Als er ihr die Schläfen mit nassen Tüchern rieb, kam sie zu sich. Aber sie schien verwirrt und antwortete auf seine feiner Fragen.

Den ganzen folgenden Tag verbrachte sie wie im Fieber. Dürfte sie den Bruder verraten? — Aber wenn sie es nicht tat, verriet sie ihr Volk!

Am Abend, als die Dämmerung sank, war dieser Kampf in ihr ausgekämpft. Sie sah nach dem Wetter. Dann notierte sie ein Tuch um den Kopf, winkte Anechten und Mäaden, ihr zu folgen, und schritt hinaus.

Der Sturm hatte nachgelassen, und das Wasser war ruhiger. Man würde wohl mit einem Boote fahren können. Wollen türmen sich am Himmel und die Weier stand noch immer hoch. Wenn die Flut kam, würde sie wieder den Deich hinausschwemmen. Der Himmel selbst schien Romes Verrat zu sehen.

Volto wurde blaß, als Amke Hollina mit ihrem Gelinde über die Schwelle des Vordenfeldes Hauses trat, und Meike ariß hastig, wie zum Schutz, nach ihrem Anoden.

„Ach, weih!“ unterbrach der Deicharas rubia Amkes Bericht. Sie wollen am Varschlüter Deiche landen. Was sie da wollen, ist mir unklar, denn unmöglich kann der Grabstich viele Leute herandrängen. Es ist natürlich auch Wahnsinn in einer solchen Nacht. Deimart tom Diele steht dort mit den Männern aus Varschlüt und Hiddawarden, die werden ihnen einen übeln Empfang bereiten.“

„Nein!“ schrie Amke laut. „Du bist getäuscht worden, Volto! Nicht am Varschlüter Deich, am Varschlüter Deich, wo Henke Gerrits Verwandte die Nacht haben! Dort neben sie an Land und durchschneiden den Deich! Mein Bruder Rome —; O Gott, sie wollten wohl, daß du alle Männer nach Varschlüt stellst, damit sie ungeschädigt wären!“

(Fortsetzung folgt.)

Wiedersehen mit Mannheim —
das heißt zünftig Wiedersehen
mit den Freunden des Winkes
den Lesern des „Sofenkreuzbanners“!
Türk für die Türe!
Paul Heitler!
Heinrich Zerkaulen.



Durch deutsche Gauen

Winterliches Neuland in der Bayerischen Ostmark

Schifahrten im Steinwald / Von August Sieghardt

In der Bayerischen Ostmark gibt es so manches Winterportgebiet, das noch Neuland ist, das fernab vom Getriebe der großen Winterportplätze zu stiller, beschaulicher Wanderung lädt. Auf eines soll hier mit gutem Grund hingewiesen werden: auf den Steinwald. Obwohl er zwischen zwei besuchten Winterportgebieten, dem Fichtelgebirge und dem Oberpfälzer Wald liegt, sind seine Täler, Hänge und Gipfel selbst an schönen Wintertagen, selbst bei herrlichem Pulverschnee fast menschenleer. Sein besonderer Reiz liegt darin, daß seine Schifahrten schwereren touristischen Sport darstellen. Seine Waldberge und Hängengipfel stellen auch dem geübten Tourenfahrer vielfach interessante Aufgaben. Wohl hat der Steinwald weite Übungsbahnen für Anfänger. Aber in der Hauptsache ist er doch ein Tummelplatz für erfahrene und ausdauernde Schifahrer, denen er zum Dank für ihre Leistung märchenhaft schöne Winterbilder schenkt, wie man sie auch im nahen Fichtelgebirge nicht eindrucksvoller findet. Wer als Schifahrer einmal im Steinwald war, der schwört auf ihn und rühmt die Einsamkeit und Schönheit seines Winters!

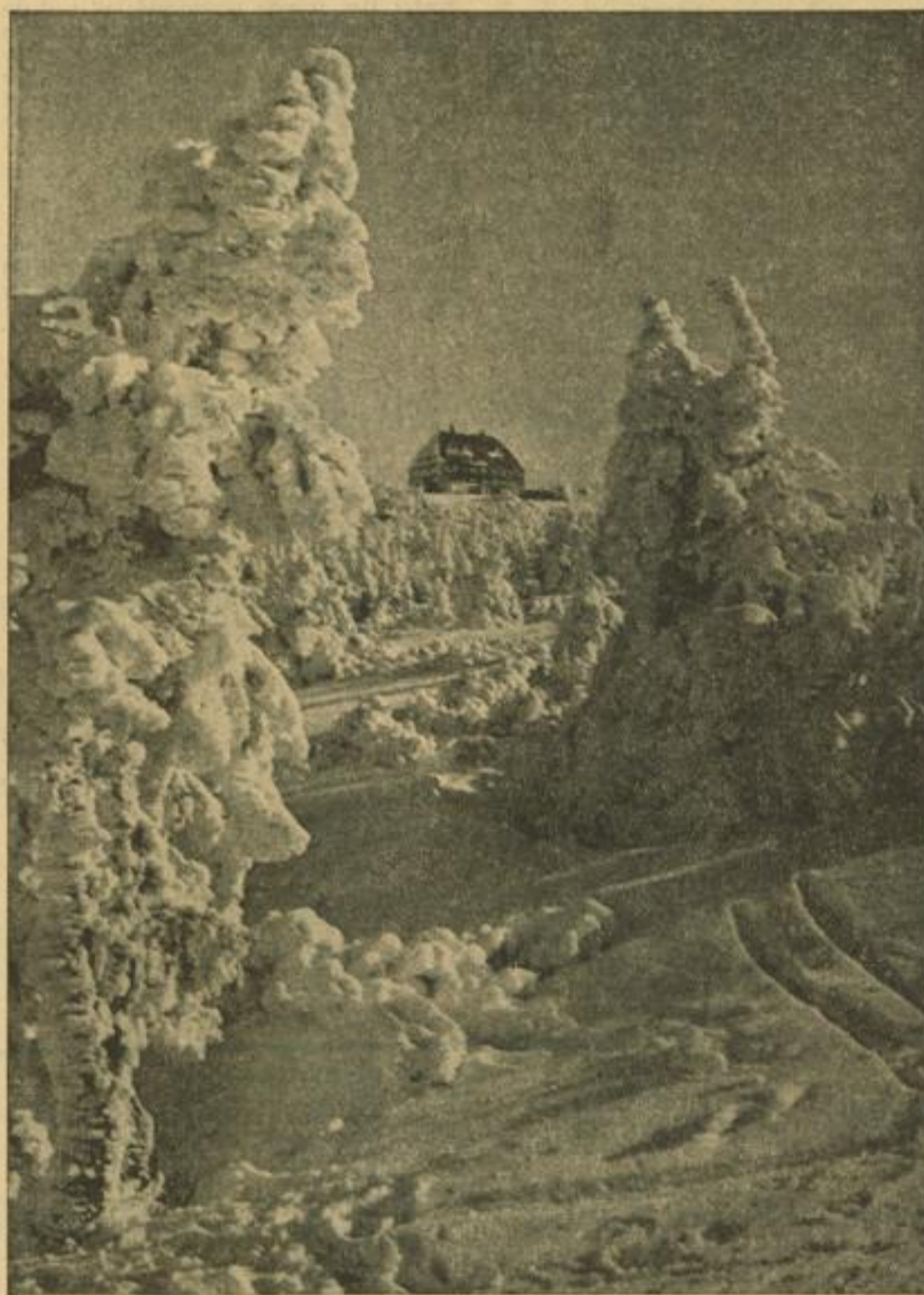
Man erreicht den Steinwald von zwei Hauptbahnhöfen aus: der Linie Nürnberg — Schnabelwaid — Bayreuth — Marktredwitz und von Regensburg über Weiden — Marktredwitz — Hof. Hauptstation ist Marktredwitz. Weitere Ausgangspunkte sind die Bahnstationen Neuforg und Walderhof zwischen Schnabelwaid und Marktredwitz, Biesau zwischen Weiden und Marktredwitz und Erbendorf an der Lokalbahn Neuth — Erbendorf, die von Süden her den Steinwald erschließt. Weil wir schon beim „Sachlichen“ sind, so wollen wir gleich auch noch auf die Unterkunftsmöglichkeiten des Steinwaldes eingehen. Groß ist die Auswahl freilich nicht; denn neben Marktredwitz, Biesau und Walderhof kommen als Orte nur noch Friedenfeld an der Südseite, Neumühle bei Biesau und Erbendorf in Betracht. Hauptstützpunkt ist das Marktredwitzer Haus unterhalb der Burgruine Weichenstein, das 800 Meter hoch liegt und dem Schifahrer einen behaglichen, gemächlichen Aufenthalt bietet.

Fichtelgebirgs- und Oberpfälzer Waldverein haben für eine zuverlässige und ausgiebige Wegbezeichnung im Steinwald gesorgt. Sie kommt auch dem Schifahrer zugute und bezieht

über Kladreuth zum Bahnhof Neuforg. Hat man im Waldhaus noch Zeit, dann kann man diese Wanderung, auf der Kammhöhe weiterfahrend, über das ausfichtberühmte Rabentögel bis zu der ganz oben im Hochwald aufragenden Ruine Weichenstein (860 Meter, 30 Min.) ausdehnen, um nach genossener Rundschau von der Burg zum Marktredwitzer Haus abzufahren, in dem man natürlich auch übernachten kann. Hier bieten sich zwei feine Abfahrten: über Kaltenlohe, Silbermühle und Walbenreuth nach Walderhof oder über Kaltenlohe, Silbermühle, Wolfersreuth, Rosenhammer und Pfaffenreuth nach Marktredwitz.

Die Schianstiege von Walderhof und Marktredwitz finden wir in der Schirnenkarte des Frankischen Schneeschuhbundes verzeichnet. Von Walderhof führt der Weg zunächst durch das

Balbenbachtal über den Rascher Berg (631 m) und durch das Rascher Holz nach Hohenhard und zum Marktredwitzer Haus, wo man die Fahrt auf dem in der Gegenrichtung schon beschriebenen Wege nach Neuforg fortsetzen kann. Wer von Marktredwitz aus anfährt, kommt über Rosenhammer, Wolfersreuth, Walbenreuth und Kaltenlohe zum Unterkunftsplatz; das ist ein besonders lohnender Höhenweg! Der Rascher Berg oberhalb der Neumühle bietet ausgezeichnete Übungsbahnen, wie man sie in noch größerer Ausdehnung auch am Marktredwitzer Haus findet. Auch zwischen dem Rabentögel und dem Anod (841 Meter) gibt es vortreffliche Übungsbahnen. Wunderschön ist die Fahrt vom Unterkunftsplatz durch den verschneiten Hochwald hinauf zur Ruine Weichenstein, von der ein schmaler Kammweg hinüberführt zur „Hohen



Unvergesslich hatet das Erlebnis, das Bergwinter und Höhensohle bieten.

Archivbild

Tanne“. Wer vom Weichenstein auf anderen Wege abfahren will, strebt durch herrlichen Wald hinunter nach Friedenfeld mit seinem schönen Schloß (530 Meter) und nach dem Bergstädtchen Erbendorf, die beide an der Kaldtalseite des Steinwaldes liegen. Man kommt dabei auf sogenannten „Zieinschlatten“ vorbei, dem „Reiseneggersfeld“ an der Abzweigung nach Puppenreuth, der wie eine kleine Pyramide mitten im Hochwald aufragt und durch eine Treppenanlage zugänglich ist.

„Das fröhliche Rheinland“

„Das fröhliche Rheinland“ lautet der Titel einer originellen und amüsanten Broschüre, die der Landesfremdenverkehrsverband Rheinland in Bad Godesberg herausbringt. Die Schrift, die in hoher Auflage in deutscher und englischer Ausgabe erscheint, ist ein künstlerisch ausgezeichnet gelöster Beitrag zur Verwirklichung der Parole: „Reist in das fröhliche Deutschland!“. Die Broschüre, denn um eine solche handelt es sich, zeigt, aufgefaltet, eine farbenfrohe und einfallreich gezeichnete Landkarte des Rheinlandes von Emmerich im Norden bis nach Birkenfeld im Süden, die nicht nur die Natur, sondern auch die Kultur, die Geschichte und die Werke rheinischer Schaffenskraft zeigt vor dem Betrachter ausgebreitet. In froher Bilderbogenmanier leuchten alle Sehenswürdigkeiten und Eigentümlichkeiten, die das Rheinland bietet, auf. Lebenswirklichkeit und Gedichte aus allen Gebieten sind am Rande vermerkt und selbst eine Speisekarte mit den Spezialitäten von Küche und Keller im Rheinland fehlt nicht. Als Ergänzung zu diesem Augenblicksdruck hat der Verleger des Landesfremdenverkehrsverbandes Rheinland, Schriftleiter R. D. Bodensiefel, den Text, einen fesselnden Überblick, der die „bunte Karte rheinischer Eigenarten“ vielfältig ergänzt. Gegen eine geringe Schutzgebühr ist „Das fröhliche Rheinland“ in allen Reisebüros zu haben.

Kleines Reifemerkbuch

Eine „Von-Nachhammer-und-Osten-Schicht“ hat dieser Tage der Schluß Wernigerode im Harz eröffnet. Sie liegt an dem Wege von Schierke nach dem Brocken, rund eine Schilunde vom Brockenkopf entfernt und bietet 80 Personen Unterkunft.

In Düsseldorf wird am 14. Februar anlässlich der Bringenführung im Apollotheater ein historisches Karrenspiel „Hela 650!“ von Walter Dietz aufgeführt, das farnevalistische Szenen aus 650 Jahren Düsseldorf-Geschichte bringt. Weitere Aufführungen sind für den 21. und 27. Februar vorgesehen.

Das unweit Birn gelegene sächsische Moor- und Stalldorf Gottleuba darf sich jetzt offiziell Bad nennen. Es feiert diese „Ernennung“ Anfang Juli mit einem Heimatsfest, das u. a. Aufführungen eines Freilichtspiels bringen wird.

Erlangen veranstaltet im Juni und Juli wieder Freilichtaufführungen, und zwar in der als Freilichtbühne hergerichteten Orangerie des Schlossgartens. Gespielt werden „Der Ammenkönig“ von Max Treyer und „Was ihr wollt“ von Shakespeare.

Bünelburg hat sein Moorbadhaus gründlich erneuert. Den Benutzern stehen nunmehr 100 Bänken, davon 24 für Kinder, zur Verfügung. Auch die Zahl der Brausebäder wurde vermehrt.

Das neue große Hallenschwimmbad in Freiburg i. Br. geht jetzt seiner Vollendung entgegen. Es liegt im anmutigen Dreifaltigtal und wird sportlich wie hygienisch den höchsten Ansprüchen genügen.

Für den Text der Reisebeilage verantwortlich: Dr. Hermann Knoll

Hundseck Sport- und Gasthof im Schwarzwald, 900 m. Behaglichkeit, Erholung.

das einsame „Waldhaus“ am Fuße des 950 Meter hohen Rabentögel, der höchsten Erhebung im Steinwald, mit ein. Von Neuforg aus — schon hinter dem Bahnhof kann man die Schier anschauen — leitet die Wintermarkierung auf zwei Wegen zu diesem Waldhaus: über Weichenstein und Neuforg durch die Kaldtalseite und über Puppenreuth und Arnoldsreuth. Hat man im Waldhaus Mittag gemacht, dann besucht man den nur ein paar Minuten entfernten 840 Meter hohen Saubadelsen, von dessen riesigem Granittrümmersfeld aus man eine herrliche Schau hinüber zur Kaldtalseite, zum Armannsberg und hinunter ins Tal der Fichtelnaab hat. Wer zur Nürnberger Bahnlinie zurückkehren will, nimmt vom Waldhaus die Abfahrt westwärts in Richtung Trevesen, überschreitet dort die Fichtelnaab und steigt hinauf auf den mit einer weithin sichtbaren Bergkirche gekrönten Armannsberg (733 Meter), von dem sich eine prächtige Rundschau auf den Steinwald, das Fichtelgebirge und die Gegend am Rauen Kulm eröffnet. Über das Bergdorf Erbendorf nimmt man die Abfahrt nordwärts

WINTERSPORTPLATZ **Schönwald** Schwarzwald, 1000 Meter ü. d. M. Schnellzugstation Triberg

Kurhaus Viktoria

Neuzeitl., behagl., zwanglos. Übungsbahnen beim Haus. Pens. von 5.- bis 5.50 Mk. Ruf: 548 Triberg. Prospekt.

KURHAUS ADLER

Im Hochschwarzwald 1000 - 1100 m ü. d. Meer. 120 Betten. Vorzüglich geführtes Haus. Mäßige Preise. Zentralheizung. Fließendes Wasser. Großgarage. Altbekanntes Haus für Wintersportler. Verlangen Sie Druck. schriftl. Fernruf Triberg 596.

HALLWANGEN bei Freudenstadt 730 Meter ü. d. M.

„Pension Waldeck“ und bietet mit Zentralheizg., 8. kalt u. warm. Wasser, bei bester und reichlicher Verpflegung angenehmen Aufenthalt. Pension 3,60 Mark. Prospekt. Besitzer: A. Höhrer.

Hotel Sommerberg

Bekanntes Familienhotel. 60 Betten. Erstklassige Verpflegung. Zentralheizg. Fließ. Wasser w. u. k. Geheizte Garage. Prospekt. Tel.: Triberg 492. Bes.: A. Wirthle.

Hotel „Schwarzwälder Hof“

Familienhotel mit eig. Wäldchen. Südlage. Beste Verpflegung. Zimmer fließ. Wasser w. u. k. Zentralheizg. Schwarzwaldstube. Bad. Garage. Pens. ab 5.-. Prospekt.

Gasthaus u. Pension „Löwen“-Escheck

Ideal gelegen für Erholung und Wintersport. Zentralheizg. Pension ab 4.50 Mk. Prospekt. Fernruf: Fernwangen 352. Bes.: A. Kaltenbach.

Falkau (Hochschwarzwald, Feldberggebiet) 1000 - 1100 Meter über d. m. Meer

Pension Villa Hosp. Neues Heim. Zentralheizung. Fließ. Wasser warm u. kalt. Jeder Wintersport, Skikurse. Pension ab 4.50 RM. Fernruf: Altschwarzen 31.

WINTERKUR, WINTERSPORT

DOBEL 700-900 m. NOCHSCHWARZWALD

Hotel-Pension „Sonne“

Fließendes warmes und kaltes Wasser. Zentralheizung. Gut und preiswert. Garagen. - Pension ab RM. 4.50

Hotel-Pension „Post“

Für ruhig. Aufenthalt. Fließ. Wasser. Zentralheizung. Garage. Prospekt. Fernspr. 457. Besitzer: A. Künzer.

Kurhaus Plättig

bei BADEN - BADEN

Herrliche Wintertage in Sonne und Schnee verleben Sie am in der neuerbauten, gemächlichen Pension Schmitt. Pension Mk. 4.50 an

Titisee Bes.: Frau E. Schmitt

Todtnauberg

PENSION ALPENBLICK

lah. Theod. Bender. Wintersportplatz in herrl. Lage. Mäßige Preise bei guter Verpf.

Besucht Freinsheim

Weinausschank Jean Obwald & Sohn

Kurpfalz Weinterrasse

Fernruf 6006 Neustadt der herrliche Ausflugsplatz in Gimmeldingen a. d. W.

Bad Dürkheim

Hotel Mappes-Leiningerhof

Treff- der Platzfahrer und Touristen. Fernruf 101. Besitzer: Eduard Mappes.

Achtung! Achtung!

Kurhotel Kohler

Neustadt a. d. Weinstraße

Sonntag, 12. Februar 1938

Maskenball

Maskenball

Die berü... Wenn Vergleiche... fähigkeit gemacht... mit den Ziffern... Arbeitslosigkeit... Zahl herum: Die... halbe Million M... dach, und wenn... Weiteren dort, d... lung von der Bo... garen, dann sind... doch es wohl un... umschreiben, d... 300.000 Arbeitsl... aus Prinzip von... hängen und die... nebenbei fähige... die berbere S... Klippelrüber un...

Diese Ausfall... Die Struktur der... etwas andere. T... rund 500.000 —... ige Arbeitslosen... Jahre 1935. Es... Apparat, um im... Arbeitslosigkeit... war der Begriff... ganz anderer. W... vorgehen die H... der Zählung aus... deren Stellung... beizubehalten. D... hätte sich de... auch fähig ge... denn ein paar Z... seine Arbeitsl... nicht! Sie gaben... zu melden, um... in Empfang zu... die Arbeiter, di... hielten.

Nach der finan... schen Vollen inf... „Friedens“. Betr... schauenden Ar... Weg wurden als... eine bittere Ang... und Angehörige... ter nicht übrig... sprach zu nehmen... der Nachkriegs... nessen gehabt, di... hen, sie einmal... wir als eine...

Ein zweites be... fähigkeit der Vork... Das reiche Vork... besten Wege, sich... ideal zu verkrei... der Goldgrube... des großen Indus... ig und Wohlhan... überraschend sch... und „legten sich... denen Schätzge... tig landen, ein W... triggigkeit geräde... gemessenes Eint... diesem Alter zu... solchen armen rui... Vorkriegszeit un... lösen erzählt hätt... ben, wie seine M... mindet hätte ma... gemächlichen gehab...

Und wie entwi... Nachkriegszeit? I... sparsame gefressen... haben und darü... Teilzahlung nach... Lebensstandard n... minimum zusammen... ist es heute?

Aus der Arbe... Deutschland in... Vorkriegszeit gefährt... schiede Hand ist... he gar nicht bew... un, noch vor wen... landen — wir... Dinge nennen wie... der bedachte Welo... und selbst die Teil... entsprechend dem... ren Tarife bewill... heute nicht mehr... unter solchen Um... der noch keine Ar... genug ist, um nod... als arbeitslos be... läßt, dann verwur... Deutschland.

Nun übertragen... der Arbeitslosigke... geht wenig W... Bild zu erkennen... die berüchtigt halb... weit über eine M... lind dann beachte... gewaltigen Unter... ziffer. Damals, i... (Sachian) insge... und 1936 rund 6... 15 Millionen W... fident der Reichsa... und Arbeitslosen... die Ziffer für 193... heutigen Voraussetz... lung) auf eine A... also, falls wir f... fähig wie 1936 an... Arbeitslose betrag...

Der Leser wird... Damit endlich di... Fortschritt auf... wird, welche ge... und Staat volldro... ganze Volk bis i...



Die berühmte halbe Million

Wenn Vergleiche über den Stand der Arbeitslosigkeit gemacht werden, dann in der Regel mit den Ziffern der Vorkriegszeit. Ueber die Arbeitslosigkeit der Vorkriegszeit spukt eine Zahl herum: Die berühmte halbe Million. Eine halbe Million Arbeitslose, das war der Standard, und wenn man die fünfzigjährigen und Keitern hört, die eine noch konkretere Vorstellung von der Vorkriegszeit haben als wir Jüngeren, dann sind sie alle derselben Meinung, daß es noch unmöglich war, diese Ziffer zu unterschreiten, denn der größte Teil dieser 500 000 Arbeitslosen seien Leute gewesen, die aus Prinzip von der Hand in den Mund gelebt hätten und die das reiche deutsche Volk auch nebenbei füttern mußte. Also, überlebt in die verbere Sprache, der größte Teil wären Klumpfußler und Landstreicher gewesen.

Diese Auffassung stimmt nur sehr bedingt. Die Struktur der Arbeitslosigkeit war doch eine etwas andere. Die Zahl — sie betrug genau 500 000 — wurde ermittelt durch die einzige Arbeitslosenstatistik der Vorkriegszeit im Jahre 1926. Es fehlte eigentlich jeder moderne Apparat, um im ganzen Reich die vorhandene Arbeitslosigkeit zu erfassen, vor allen Dingen war der Begriff der Arbeitslosigkeit damals ein ganz anderer. Man schaltete zum Beispiel von vornherein die fluktuierenden Arbeitslosen von der Statistik aus, also Gefolgshausmittelglieder, deren Stellungswandel in die Lage der Arbeitslosenstatistik hinein, wurden nicht erfasst. Das hätte sich damals jeder deutsche Arbeiter auch selber denken können; mit gutem Grunde, denn ein paar Tage ohne Arbeit waren für sie keine Arbeitslosigkeit, sie sind es ja heute auch nicht. Sie gaben auch keine Veranlassung, sich zu melden, um für diese Tage eine Unterstützung in Empfang zu nehmen, denn jeder hatte finanzielle Reserven, die ihm die Spanne überbrücken halfen.

Nach der finanziellen Ausstattung des deutschen Volkes infolge des sauberen Versailles Friedens-Vertrages sah das Problem der fluktuierenden Arbeitslosigkeit ganz anders aus. Denn wurden acht Tage Ruhepause tatsächlich eine bittere Angelegenheit für jeden Arbeiter und Angehörigen. Es blieb ihnen sehr oft weiter nichts übrig, als die Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Trotzdem haben wir auch in der Nachkriegszeit sehr viele deutsche Volksgenossen gehabt, die es dennoch nicht getan haben, sie einmal besonders zu erwähnen, betrachten wir als eine Ehrenpflicht.

Ein zweites besonderes Merkmal der Arbeitslosigkeit der Vorkriegszeit war dann folgendes: Das reiche Vorkriegsdeutschland war auf dem besten Wege, sich dem französischen Rennerideal zu verschreiben und Hunderttausende deutscher Volksgenossen, die in den letzten Jahren des großen Industrieaufschwungs schnell zu Besitz und Wohlstand gekommen waren, fanden sich überraschend schnell in die Rolle des Rentners und „Leuten sich zur Ruhe“. Es gab Fälle, in denen vierzigjährige Männer sich schon ruhebedürftig fühlten, ein Alter, in dem wir in der Nachkriegszeit gerade beiraten konnten, weil ein angemessenes Einkommen in der Regel erst mit diesem Alter zu erreichen war. Wenn man einen solchen armen ruhebedürftigen Rentner in der Vorkriegszeit unter der Kategorie der Arbeitslosigkeit gefaßt hätte, wir möchten nicht beschreiben, wie seine Antwort ausgefallen wäre. Zum Glück hätte man eine Beileidigungslage zu gewärtigen gehabt.

Und wie entwickelten sich die Dinge in der Nachkriegszeit? Die Inflation hatte alle Erwartungen geplatzt, so daß selbst Leute mit 65 Jahren und darüber wieder einer gewerblichen Beschäftigung nachgehen mußten, wenn sie ihren Lebensstandard nicht auf das alleräußerste Minimum zusammenschneiden wollten. Und wie ist es heute?

Aus der Arbeitslosigkeit hat der Führer Deutschland in ein Zeitalter der Arbeitersolidarität geführt. Für jede schaffende und geschickte Hand ist soviel Arbeit vorhanden, daß sie gar nicht bewältigt werden kann. Die Arbeit, nach vor wenigen Jahren als Ballast empfunden — wir wollen ehrlich sein, und die Dinge nennen wie sie waren —, sind heute wieder die bestechende Erfolgsdynamik geworden, und selbst die Tatsache, daß der Betriebsführer entsprechend dem höheren Alter auch die höheren Löhne bewilligen muß, bringt den Betrieb heute nicht mehr in kalkulatorische Not. Wenn unter solchen Umständen heute ein 60jähriger, der noch keine Arbeit hat, körperlich aber richtig gesund ist, um noch seinen Mann zu stehen, sich als arbeitslos betrachtet und auch mitzählen läßt, dann verwundert das heute niemand in Deutschland.

Nun übertragen wir einmal diesen Begriff der Arbeitslosigkeit auf die Vorkriegszeit. Es geht wenig Phantasie dazu, um auf den ersten Blick zu erkennen, daß unter diesen Umständen die berühmte halbe Million im Jahre 1926 auf weit über eine Million Menschen gestiegen wäre. Und dann beachte man vor allem auch noch den gewaltigen Unterschied in der Bevölkerungsstärke. Damals, im Gebiet des Reiches (mit Saarland) insgesamt 52 Millionen Menschen und 1936 rund 67½ Millionen, das sind also 15 Millionen Menschen mehr. Wenn der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Geheimrat Syrup, die Ziffer für 1926 (fortgesetzt auf Grund der heutigen Voraussetzungen der Arbeitslosenstatistik) auf eine Million schätzt, dann hätte sie also, falls wir für 1926 dieselbe Bevölkerungsstärke wie 1936 annehmen, rund 1½ Millionen Arbeitslose betragen.

Der Leser wird fragen, warum das Ganze? Damit endlich die (schiefen) Vergleiche mit der Vorkriegszeit ausfallen und damit reflexlos klar wird, welche gewaltige Leistung von Partei und Staat vollbracht wurde, um tatsächlich das ganze Volk bis in seine höchsten Altersklassen

Erfinder leisten Pionierarbeit

Wo bleibt der Verbraucher?

Eine gewaltige technische und wirtschaftliche Umwälzung vollzieht sich in Deutschland: auf vielen Gebieten vor den Augen aller, aber oft auch so wenig in die öffentliche Erscheinung tretend, daß es schon verblüfft, sich mit solchen Dingen zu beschäftigen. Eine solche Industrie ist die Lack- und Lackfarbenindustrie.

Ohne Lack geht es nirgends

Autos, Eisenbahnwagen, Flugzeuge, Motorräder, Kinderwagen, Kreisel und tausend sonstige Spielwaren, Tische und Stühle, Schlitzen, Schier, Hedenbälle, Tennisschläger und andere Sportartikel, Musikinstrumente, Radio- und Fotoapparate, Maschinen, Motoren und Elektrogeräte, Städte, Schirme, Wabenwannen, Bilderrahmen, Lampen, Säulen, Fenster, Türen, Fußböden, Wände und das große Gebiet der Möbel, nichts ist denkbar ohne Anstrich durch die Erzeugnisse der Lackindustrie. Ueber 100 Millionen Reichsmark ist der Produktionswert dieser Industrie.

Der Lack selbst, das Anstrichmaterial aus trockener Harze, Leinöl und Terpentin bestehend, und das Lack aus Leinöl, Holzöl und ausländischen Rohstoffen hergestellt werden. Er hat auch schon etwas gehört von den neuen Spritzlacken und auch vom Schleisslack und von der

Schleisslackindustrie. — Die ungeheuer groß ist aber das Arbeitsgebiet der chemischen Bindemittel, der Mineralharze, der Lösungsmittel usw., die in Wirklichkeit mehr und mehr die deutsche Basis der Lackindustrie werden. Fabriken mit einer Tagesproduktion von 15 000 bis 30 000 Kilogrammen Lacken und Lackfarben fabrizieren heute für sich mehrere tausend Spezialitäten für das weitverzweigte vorstehend angegebene Absatzgebiet.

Neue Zeit stellt neue Anforderungen

Laboratorien, die mehrere hundert Dozenten und Laboranten beschäftigen, forschen, entwickeln und prüfen, bis das fertige Produkt dem Verbraucher zur Verfügung steht. Hier wird Tag für Tag mit dem Ziel gearbeitet, einem bestimmten Industriezweig neue durchsichtige, glänzende oder matte oder bedeckende farbige Überzüge mit ganz bestimmten Leistungen, wie Schlagfestigkeit, Untragbarkeit, Schweißfestigkeit, Säurefestigkeit usw. zu schaffen.

Wenn wir hören, daß Leinöl aus Argentinien, Terpentin aus Frankreich, Holzöl aus China, Rohstoffe aus Belgien und Schleisslack zum großen Teil ebenfalls aus dem Auslande bezogen werden muß, dann können wir verstehen,

wie weitgehend sich die deutsche Lackindustrie umsehen mußte, um überhaupt noch zu bestehen. Heute beruht auf noch ein Teil dieser tausendfältigen Anstrichmittel auf den eben genannten Grundstoffen. In unendlich langer, gründlicher Forschungsarbeit sind völlig neue Rohstoffe für Lacke und Anstrichfarben entwickelt worden, die die ausländischen Rohstoffe in manchen Eigenschaften überlegen haben. Wir wollen nur einige dieser neuen Rohstoffe und deren Anwendungsgebiete aufzählen.

Eisenbahnpersonenwagen, Personenautos und Omnibusse werden heute noch mit Nitro-Zelluloselacken (kombiniert mit deutschem Kunstharz) lackiert. Die Leinöl- oder Kopalmenge, die in diesem Anstrichmittel enthalten sind, machen nur noch einen verschwindend geringen Bruchteil der Gesamtmenge aus.

Möbellacke, Lackwagen und Wandlacker, farbige Möbel sowie Metallgegenstände werden mit den modernen Kunstharzlacken (Phosphorsäureharze) blank oder gefärbt, eingebraunt oder luftgetrocknet, lackiert. Diese Lacke enthalten nur noch sehr geringe Mengen von Leinöl und sind trotzdem hochglänzend, wetterfest und elastisch. So tragen die Lokomotiven der Reichsbahn in steigendem Maße diese Lackierungen, die sich durch schönen Glanz und hohe Glühbeständigkeit auszeichnen.

Kesselwagen, Benzinkanister, Teerölbüchsen, Anlagen und Rohrleitungen für Seile, Säuren und Chemikalien werden heute noch mit Anstrichen aus rein deutschen Harzen, die bei der Rohstoffrückgewinnung oder Aufspaltung der Rohstoffe anfallen, versehen.

Interessant ist auch das Gebiet der Entwicklung der Holzschutzmittel. Hier hat der alte Lack aus Kunstharz, die Schleisslackindustrie der Nitro-Zellulose-Lackindustrie weichen müssen. In den letzten Jahren erregt ein völlig neuer, fast unverwundlicher, tragfähiger, säure- und alkalischeser Lack für Holzbohlen, Sportartikel, Leinwand, Stühle, Holzspindeln für die Seidenindustrie usw. Aufsehen.

Es ist nahezu unmöglich, alle Anwendungsgebiete aufzuzählen, die von den neuen deutschen Lackstoffen erschlossen worden sind. Sie stehen, obwohl sie in diesen Eigenschaften überlegen, auf einem Gebiet, auf welchem man als die altbekannten Stoffe, im harten Wettbewerb und im Kampf gegen Gleichgültigkeit, Unwissenheit und Vorkommen, gegen übertriebene Vorurteile und untragbare Prüfungszeiten, Gehalt muß man, um eine Vergebung volkswirtschaftlichen Vermögens und wichtiger Rohstoffe zu verhindern, verlangen, daß gute Anstriche viele Jahre halten. Insbesondere kann ein Urteil über die Eignung von Lackstoffen erst nach mehreren Jahren abgegeben werden. Die Mangelhaftigkeit, an Stelle der Prüfung unter natürlichen Verhältnissen eine Kurzprüfung vorzunehmen, ist leider beschränkt. Trotzdem wird die Pionierarbeit des Erfinders auch eine Pionierarbeit des Verbrauchers erfordern müssen. Anstrichfarben aller Art, die früher niemand prüfte, deren Eigenschaften man kritisch und mit gutem Glauben hinnahm, werden selbstgeprüft, weil man den neuen chemischen Erzeugnissen besonders kritisch gegenüberstehen zu müssen glaubt.

Das gute Alte weicht dem guten Neuen

Gewiß ist man „aufgeschossen“ und verwahrt sich gegen jeden Vorwurf der Interessiertheit; gewiß prüft man und versucht das Neue. Aber man prüft so scharf, wie man das Alte nie prüfte, und man versucht die neuen Stoffe länger, als man die alten verbrauchte. Und wenn man nahe am Resultat ist, dann hat die rationale Chemie neue Stoffe erfunden, und dann versucht man erst einmal diese; aber zum Einführen, zum Verdrängen kommt man nicht, weil man sie „eben noch nicht lange genug geprüft hat“. Zwischen bleibt man bei den alten Stoffen, von denen ja „noch genug zu haben ist“, nach dem Motto „Warum wechseln, wenn es vielleicht später noch etwas Besseres gibt“. Die Lackmaschinenindustrie verbraucht heute noch jährlich viele Waggonsladungen an Leinöl für Anstrichlacke, die durch Kunstharzfarben ersetzt werden könnten. Die Anstriche sämtlicher deutschen Schiffe werden heute noch mit Leinölarben ausgeführt und dafür Hunderte von Tonnen Leinöl verbraucht, trotzdem in Deutschland ein großer Fettmangel besteht.

Der Verbraucher, das geht dich an!

In unserer Zeit hat die Parole: „Ich bleibe beim alten ausländischen Rohstoff, solange ich ihn kriegen“, keine Geltung mehr, und es muß eine Ebre für jeden deutschen Produzenten und Verbraucher sein, wenn er von seinem Artikel sagen kann: „Aus deutschen Stoffen hergestellt“. Vorangehen auf diesem Wege müssen die Behörden, die Lacke verarbeiten. Es sollte heute undenkbar sein, daß Leinöl oder Kopal oder andere ausländische Rohstoffe für Zwecke des Anstrichs verwendet werden müssen, weil alle Vorschriften noch so lauten, wenn deutsche synthetische Stoffe, die eine ein- bis zweijährige Haltbarkeit erwiesen haben, ohne großes Risiko an ihre Stelle treten können. Es darf nicht mehr an Geschmacksfragen die Einführung eines Stabanklades scheitern, nur weil heilige Laktierung gewöhnlich wird, und der neue deutsche Lack neben nachgewiesenen hervorragenden Eigenschaften den Schönheitsfehler hat, etwas gelblich oder dunkel zu sein.

Nicht die Trägheit bringt uns weiter, sondern der Fortschritt. Und es erscheint angebracht, die forschungstreibenden Unternehmen mehr zu fördern als diejenigen, die gleichgültig alte und ausgetretene Wege gehen. Nicht das Reiben von dem alten Guten, sondern das Schaffen von dem neuen Guten und vielleicht Besseren hilft uns weiter.

Deutsche Verbrennungsmotoren im Ausland

Im Jahre 1937 wurden für 66,6 Millionen RM. Verbrennungsmotoren und dazugehörige Ersatzteile aus dem deutschen Ausfuhrgebiet ausgeführt. Das bedeutet eine Steigerung der Ausfuhr gegen 1935 um 56,1 v. H. Am Wert der Gesamtmaschinen- ausfuhr im Jahre 1937, die 801 Mill. RM. betrug, hat die deutsche Ausfuhr von Verbrennungsmotoren einen Anteil von 8,3 v. H.

Bei den erfassten Motoren handelt es sich um reine Motoren. Nicht berücksichtigt sind solche Verbrennungsmotoren, die in Fahrzeugen eingebaut oder als Aggregate aus dem deutschen Reich ausgeführt wurden. Die nachfolgende Tabelle zeigt die Ausfuhr- entwicklung der einzelnen Motorenarten.

Prozentual am häufigsten aufgenommen haben die „erhöhten anderen Verbrennungsmotoren“, obwohl ihr Ausfuhrwert nur etwa durchschnittlich 4 v. H. der Gesamtsumme der Ausfuhr der einzelnen Jahre beträgt. Der Ausfuhrwert der „erhöhten Dieselmotoren“, des Hauptausfuhrpostens, liegt um 72,3 v. H. höher als im Jahre 1935. Das bestätigt die Tatsache, daß diese deutsche Motorenart in aller Welt den besten Ruf genießt. Die „Schiffsdieselmotoren“ erfreuen sich besonders seit 1935 steigender Nachfrage. Der Wert ihrer Ausfuhr lag von 1935 auf 1936 um 8,1 v. H., auf 1937 um 38,7 v. H.

Die Hauptabnehmerländer deutscher Motoren liegen

im europäischen Ausland, in Südamerika und in Asien. Der vorliegende Auftragsbestand läßt eine günstige Weiterentwicklung erwarten.

	1935	1936	1937	gegen 1935	gegen 1935
Erhöhte Dieselmotoren	14,1	20,3	43,9	21,3	72,3
Schiffsdieselmotoren	7,4	8	8,1	9,9	33,7
Erhöhte andere Motoren	1,4	1,9	33,7	3,2	122,9
Rein Dieselmotoren (andere als Diesel)	0,3	0,4	33,3	0,5	66,6
Verbrennungsmotoren zum Antrieb v. Land- und Luftfahrzeugen	6,2	7,3	17,7	8,5	37,1
Erhöhte zum Verbr. v. Motor v. Land- und Luftfahrzeugen	8,5	11,9	40	13,7	61,2
Erhöhte zum Verbr. v. Motor v. Land- und Luftfahrzeugen	6	7	16,6	8,5	41,4
Gesamt	43,9	56,8	22,4	68,6	56,1

Neuyork - Hauptstadt des Judentums

Sieben jüdische „Großstädte“ in den Hauptstädten Europas

Das Staatliche Amt der Reichsdruckerei veröffentlicht in den „Berliner Wirtschaftsberichten“ (2. Januarheft 1938) nach den von Jander in seinem Buch „Die Verbreitung des Judentums in der Welt“ ermittelten Angaben die Zahl der in den einzelnen Ländern Europas und ihren Hauptstädten vorhandenen Juden. Die elf Länder mit der höchsten absoluten Zahl von Juden (über 100 000) sind danach (in Klammern der Hundert- teil der Gesamtbevölkerung):

Land	Juden	Land	Juden
1. Polen	3 000 000 (9,1)	6. Tschechien	360 000 (2,4)
2. Rumänien	2 750 000 (2,1)	7. England	300 000 (0,7)
3. Frankreich	250 000 (0,5)	8. Frankreich	220 000 (0,5)
4. Ungarn	200 000 (0,8)	9. Österreich	190 000 (2,8)
5. Deutschland	180 000 (0,8)	10. Italien	165 000 (0,7)
6. Litauen	150 000 (5,1)	11. Niederlande	135 000 (1,4)

Die Prozentangaben geben uns einen Begriff von dem „Wesen“ des Judentums in anderen Ländern, wenn wir bedenken, wie verhältnismäßig der Einfluss des Judentums schon in Deutschland bei dem an sich noch geringen Prozentanteil von 0,8 Prozent der Gesamtbevölkerung war. Die zehn europäischen Hauptstädte mit der höchsten absoluten Zahl von Juden (in Klammern wieder der Prozentanteil):

Stadt	Juden	Stadt	Juden
1. Warschau	310 000 (25,5)	6. Paris	140 000 (4,7)
2. Budapest	260 000 (20,3)	7. Moskau	132 000 (6,3)
3. London	180 000 (4,1)	8. Amsterdam	66 000 (8,7)
4. Wien	175 000 (9,4)	9. Warschau	50 000 (8,0)
5. Berlin	160 000 (3,8)	10. Lissa	42 300 (11,2)

Die ungeheure Konzentration der Juden in den Großstädten kommt darin augenfällig zum Ausdruck. In Polen ist jeder elfte Mensch ein Jude, in Warschau aber jeder vierte, in Ungarn jeder zwanzigste, in Budapest aber jeder fünfte. Die eigentliche „Hauptstadt der Juden“ aber liegt nicht in Europa, sondern in USA. New York ist sowohl der absoluten Zahl wie dem Prozentanteil nach die am meisten jüdische Stadt der Welt, wie die nachfolgende Aufstellung der zehn außer- europäischen Städte mit der größten Judenbevölkerung zeigt:

Stadt	Juden	Stadt	Juden
1. New York	1 800 000	6. Cleveland	100 000
2. Chicago	325 000	7. Boston	90 000
3. Philadelphia	275 000	8. Detroit	75 000
4. Los Angeles	135 000	9. Jerusalem	71 000
5. Buenos Aires	120 000	10. Los Angeles	70 000

In New York ist fast jeder dritte Mensch ein Jude. Interessant ist, daß die Juden in den Vereinigten Staaten immer wieder versuchen, ihren Anteil an der New Yorker Gesamtbevölkerung (30 Prozent) zur Grundlage für die Beurteilung des jüdischen Einflusses in Wirtschaft und Staat zu machen. Bei einem Prozentanteil von 30 Prozent kann man die Beurteilung ganzer Wirtschaftszweige schon eher „rechtfertigen“, als wenn man

die für diese Beurteilung allein maßgebende Prozentzahl für ganz USA angeben müßte, die nämlich „nur“ 4 Prozent beträgt.

Der Außenhandel der Schweiz

Im Jahre 1938

Die Schweizerischen Handelskammern für den Monat Januar 1938 zeigen, veranschaulicht mit den Januarziffern des Vorjahres eine Steigerung der Einfuhr und eine Verminderung der Ausfuhr. Die Einfuhr erreichte den Betrag von 136,7 Mill. Sch. gegenüber 133,1 Mill. Sch. im Januar des Vorjahres, die Ausfuhr eine Summe von 94,2 Millionen gegenüber 76,8 Mill. Sch. Die Einfuhr aus Deutschland betrug im Vergleichsmoment 27,2 Mill. Sch. gegenüber 24,3 Mill. Sch. im Januar 1937. Aus Deutschland exportierte die Schweiz im Januar 1938, gegenüber 1937, 14,1 Mill. Sch. im gleichen Monat des Vorjahres. Während demnach gegen Deutschland Einfuhr und Ausfuhr verzeichnen die entsprechenden Vorjahresmonat um durchschnittlich je 3 Millionen Reichsmark höher liegen, blieb die Einfuhr aus Frankreich, Italien und England hinter der vorjährigen Januarziffer zurück.

Rhein-Mainische Abendbörse

Bericht

An der Abendbörse hatte das Geschäft nur kleinen Umfang. Der durchschnittliche Handel zeigte etwas Zurückhaltung, da von der Rundschau nur wenig Aufträge vorlagen, wobei es sich aber weiterhin vorwiegend um die Kaufseite handelte. Auch scheint der heimische weiterer Bedarfsbedarf vorhanden. Die Auktionen am Aktienmarkt kamen vorwiegend gut bedacht zur Rast. Soweit Umschreibungen gegen den Berliner Markt eintraten, blieben sie sich in engen Grenzen. 30-Jahres waren 1/4 Prozent niedriger gelistet mit 102 1/2.

Am Rentenmarkt hatten Reichsbankpapiere lebhafteres Geschäft mit 13 1/2, ferner wurden Kommunalanleihe mit 95,30 und Reichsbankpapiere mit 130 sowie 30-Jahresbonds mit 130 1/2 gelistet.

Getreide

Mannheimer Getreidegroßmarkt

Alles unverändert. — Tendenz: ruhig.

Notenbanker Getreide

Rotterdam, 10. Febr. Weizen (in Off. der 100 Hektar): März 7,47; Mai 7,47; Juli 7,40; Sept. 7,02 1/2. Mais (in Off. der 100 Hektar): März 107 1/2; Mai 107; Juli 106 1/2; Sept. 106 1/2.

wieder in Brot und Arbeit zu bringen. Die halbe Million Arbeitslose, die wir heute noch zählen, sind zu vier Fünfteln infolge körperlicher Fehler, Krankheiten usw. nur noch bedingt, teilweise nur noch sehr bedingt einsetzbar, während echte Reserven nur noch in Höhe von 100 000 vorhanden sind und zwar ausschließlich ungelernete Kräfte, während von Facharbeitern ohne Schwierigkeit im Handumdrehen noch

weitere 500 000 Mann unterzubringen wären. Das beweisen vier Zahlen: Von 450 000 Maurern und Bauarbeitern waren in der Saison nur 110 arbeitslos. Von den gesamten Dreherei Deutschlands sind nur 41 um die Jahreswende arbeitslos gewesen, von allen Werkzeugmachern nur 52 und von sämtlichen Feinmechanikern Deutschlands nur 25. Welches Land der Welt kann gleiche Ziffern vorzeigen.

